

Einzelpreis 1200 Mt.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 18.000 Mark
Durch Zeitungsboten 20.000
die Post 20.000
Ausland 30.000
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lohz, Petrikauer Straße Nr. 26,
Telephon Nr. 6-86.
Postfachkonto 60.689.
Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
gesandte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens

Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 500 Mark
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 2000
Eingeladene im lokalen Teile 3000
Für Arbeitsuchende besondere Vergün-
stigungen. Anzeigen an Sonn- und
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-
rechnet, Auslandsinserate 50% Zuschlag.
Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperung hat der Bezieher keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 2.

Sonntag, den 20. Mai 1923.

1. Jahrgang.

Benesch über die Notwendigkeit einer Verständigung mit Polen.

Paris, 18. Mai. Der tschechoslowakische Außen-
minister Benesch hatte mit dem Sonderberichterstatter
des „Petit Parisien“, der sich auf seiner Reise begleitet
hat, eine Unterredung. Er machte dem Journalisten fol-
gende Erklärung:

„Da wir kein militärisches Abkommen mit Frankreich
haben, steht die Frage unserer militärischen Lage nicht auf
der Tagesordnung. Gewiß wird sich die von der franzö-
sischen Militärkommission geleitete Arbeit prüfen und damit
unseren militärischen Organismus und unsere Soldaten
kennen lernen. Die beste Friedensgarantie in
Mittel- und Osteuropa wäre ein Einver-
ständnis zwischen der Tschechoslowakei und
Polen. Dieses Einverständnis ist schicksals-
notwendig und wird kommen. Alle diejenigen, die sich
dem widersetzen, sind kurzfristige Politiker. 300 Jahre
haben wir mit Wien gekämpft, aber in drei Jahren haben
wir es dahin gebracht, einen Vertrag über eine Zusammen-
arbeit abzuschließen, der den Schiedspruch obligatorisch
macht. Das Einverständnis mit Wien ist vollkommen.
Wir werden auch dazu kommen, mit Polen eine Frage zu
regeln, die 45 Millionen Menschen interessiert. Die Pre-
sidentenpolitik muß aufgegeben werden. Wir
müssen unsere Meinungsverschiedenheiten dadurch regeln,
daß wir zur realistischen Politik zurückkehren.“

Beginn polnisch-türkischer Verhand- lungen in Lausanne.

Lausanne, 19. Mai. (Pat.) Am Freitag nachmittag
begonnen hier die polnisch-türkischen Verhand-
lungen. An der ersten Sitzung, die in den Räumen
der türkischen Delegation stattfand, nahmen beide Abord-
nungen in vollem Besitze teil.

Schiffbruch des Völkerbundes.

Amerika lehnt den Völkerbund erneut ab.

Paris, 18. Mai. Aus Washington meldet die
„Chicago Tribune“: In einer Rede, die Staatssekretär
Hughes hielt, erklärte dieser: Der Völkerbund als
Agentur zur Sicherung des Friedens habe Schiffbruch
erlitten. Der Friede kann mit Gewalt nicht aufrecht
erhalten werden. Wenn aber die jetzigen Hüter des Frie-
dens selbst Streitigkeiten miteinander ha-
ben, so müsse man fragen, wer eigentlich diese Friedenshüter
behüten soll.

Das Blatt schreibt, diese Rede habe unter die Hän-
ger des Völkerbundes wie eine Bombe eingeschlagen, da
man glaubte, Staatssekretär Hughes habe für den Völker-
bund eintreten wollen, zumal er in seiner letzten Rede den
Eindruck hervorgerufen habe, als ob die Regierung der Ver-
einigten Staaten sich mehr mit den europäischen Angelegen-
heiten beschäftigen wolle.

Sinnlose Zerstörung der deutschen Produktion.

In der „Deutschen Allg. Ztg.“ lesen wir:
Kohle und Eisen sind die Grundlagen unserer indu-
striellen Wirtschaft. Wer die Eisenproduktion unterbricht,
der ruiniert damit, daß er unsere Wirtschaft zu-
grunde richten will. Frankreich hat dieser Tage durch
sein Vorgehen gegen den „Bochumer Verein“ für
Bergbau und Gußstahlfabrikation“ von
neuem unumstößlich gezeigt, daß sich sein Vernichtungs-
wille gegen unsere Wirtschaft richtet und daß
die schönen Worte von Reparation und nationaler Sicher-
ung nur ein unehrliches Geschwätz sind. Vor einigen
Tagen hat der „Ingenieur de Mines“, wie berichtet, durch
Sprengung der Seilbahn, die zwischen der Zeche des Bo-
chumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation und
seinen Hochöfen liegt, die Produktion dieses großen Un-
ternehmens, das 20.000 Personen beschäftigt, gelähmt.
Bei den gewaltigen Mengen von Koks, die für die
Eisen- und Stahlerzeugung erforderlich sind, spielen die

Transportmittel hierfür die allergrößte Rolle. Eine eigene
Seilbahn hatte daher im Bochumer Werk die Koks-
versorgung der Hochöfen übernommen. Ihr Betrieb ist
durch diese Sprengung der Gegengewichte lahmgelegt
worden, und die Wiederinstandsetzung der Anlage
hindern französische Bajonetten. Nun wäre
es allerdings möglich, wenn auch unter großen Schwierig-
keiten, durch andere Verkehrsmittel Koks zum Hochofen-
betrieb zu beschaffen. Da es aber den Franzosen darauf
ankommt, die deutsche Arbeit unter allen Umständen zu
sabotieren, so hat der „friedliche“ französische Ingenieur
in einem Schreiben an den Betriebsrat des Bochumer
Vereins Maßregeln angekündigt, um die Aufrechterhaltung
des Arbeitsbetriebes der friedlichen Bevölkerung auf alle
Fälle zu unterbinden. Er teilt mit, daß jede Kohlen-
und Koksversorgung des Bochumer Vereins von
der Zeche aus mit Hilfe von Eisenbahnen, Straßen-
oder Seilbahnen verboten sei, und daß sogar die Eisen-
bahngleise von der Zeche Carolinenglück her unterbrochen
worden seien. Damit ist unwiderleglich nachgewiesen, daß
das französische Ziel die Unterbindung der Produktion
um jeden Preis ist. Dasselbe Vorgehen, das hier in Bo-
chum durchgeführt ist, wird auch bei den anderen großen
Werken versucht; so wird von der „Guten Hoffnungs-
hütte“ Ähnliches berichtet. Die „friedliche“ Durchdringung
schreitet also fort!

Der Vorsitzende der polnischen Delegation Morze-
lewski brachte gleichfalls den Wunsch zum Ausdruck, daß
die Konferenz zu einem günstigen Abschluß führen möchte,
und sprach die Hoffnung aus, daß ein günstiges Ergebnis
der Verhandlungen die beiden Völker, die soziale Erinne-
rungen aus der Vergangenheit mit einander verknüpfen,
einander noch näher bringen werde. Morzelewski schloß
seine Ansprache, indem er auf den Umstand als auf eine
günstige Vorbedeutung hinwies, daß die Verhandlungen auf
den für Polen immer so gastfreundlichen Schweizer Boden
stattfinden. Er dankte den Schweizer Behörden für
ihre Gastfreundschaft.

Morzelewski übernahm sodann den Vorsitz. Nachdem
festgestellt worden war, daß beide Delegationen die erforder-
lichen Vollmachten besäßen, wurde ein Antrag angenommen,
demzufolge drei Kommissionen gebildet werden:
eine politische, eine juristische und eine Handelskommission

Transportmittel hierfür die allergrößte Rolle. Eine eigene
Seilbahn hatte daher im Bochumer Werk die Koks-
versorgung der Hochöfen übernommen. Ihr Betrieb ist
durch diese Sprengung der Gegengewichte lahmgelegt
worden, und die Wiederinstandsetzung der Anlage
hindern französische Bajonetten. Nun wäre
es allerdings möglich, wenn auch unter großen Schwierig-
keiten, durch andere Verkehrsmittel Koks zum Hochofen-
betrieb zu beschaffen. Da es aber den Franzosen darauf
ankommt, die deutsche Arbeit unter allen Umständen zu
sabotieren, so hat der „friedliche“ französische Ingenieur
in einem Schreiben an den Betriebsrat des Bochumer
Vereins Maßregeln angekündigt, um die Aufrechterhaltung
des Arbeitsbetriebes der friedlichen Bevölkerung auf alle
Fälle zu unterbinden. Er teilt mit, daß jede Kohlen-
und Koksversorgung des Bochumer Vereins von
der Zeche aus mit Hilfe von Eisenbahnen, Straßen-
oder Seilbahnen verboten sei, und daß sogar die Eisen-
bahngleise von der Zeche Carolinenglück her unterbrochen
worden seien. Damit ist unwiderleglich nachgewiesen, daß
das französische Ziel die Unterbindung der Produktion
um jeden Preis ist. Dasselbe Vorgehen, das hier in Bo-
chum durchgeführt ist, wird auch bei den anderen großen
Werken versucht; so wird von der „Guten Hoffnungs-
hütte“ Ähnliches berichtet. Die „friedliche“ Durchdringung
schreitet also fort!

Verstärkung der französisch-belgischen Ruhrbesatzung.

Paris, 19. Mai. (Pat.) Dem „Matin“ zufolge ha-
ben die französische und die belgische Regierung beschlos-
sen, die Besatzungstruppen im Ruhrgebiet um 20 Tausend
Mann zu verstärken, um auf diese Weise eine er-
giebigere Ausbeutung des Ruhrgebietes zu
ermöglichen, besonders was Brennstoffe, in erster Linie
Kohle und Holz, betrifft.

Offen, 19. Mai. (Pat.) Die Besatzungsbehörden re-
quirierten den Hausrat der Grubeninspektoren Engel-
mann und Westerhoyer, da diese es ablehnten, die
ihnen vom Kriegsgericht in Mainz auferlegten Geldstrafen
zu zahlen.

Pfingsten 1923.

Pfingsten — Lenz — Sonne — Freude!

Man kann sich das Pfingstfest nicht ohne diese
Attribute denken; sie alle gehören zusammen, nur dann ist
das Pfingstfest vollkommen...

Heute ist es anders — anders in der Natur und auch
anders in den Geschehnissen der Menschen. Während diese Zei-
ten geschrieben werden, regnet es unaufhörlich; langsam
aber unausgesetzt fließt der Regen gegen die Fensterschei-
ben, der Himmel ist Grau in Grau gehüllt und kein Lei-
chen läßt die Hoffnung aufkommen, daß es in den Fes-
tagen einen Umschwung zum Besseren geben könnte. So
in der Natur.

Im übertragenen Sinne trifft dies auch auf die
Geschichte der Völker Europas zu. Auch hier ist
am politischen Horizont kein Anzeichen wahrzunehmen, das
auf eine Aenderung der Lage schließen ließe. Selbst Diplo-
maten, von denen man sagte, daß sie unverwundlich seien,
sind durch die Länge der Zeit eines anderen belehrt worden
und haben, je länger umso mehr, ihren Glauben an Völker-
bund, Schiedsgerichte und andere berrfene internationale
Anstalten verloren.

Grau in Grau, nirgends ein Ausblick! Im Vorder-
grunde der düsteren Zeitereignisse steht noch immer der als
trauriges Ereignis des Krieges nachwirkende Repara-
tionskonflikt, der in den Beziehungen zwischen Frank-
reich und seinem besiegten deutschen Gegner eine At-
mosphäre geschaffen hat, die durch den im Januar erfolgten
französisch-belgischen Einbruch ins Ruhrgebiet bis zur Sten-
de nicht geklärt wurde und die noch heute in unverminderter
Stärke anhält. Und das trotz aller von deutscher Seite
unternommener Verständigungsversuche! Noch stehen wir
unter dem Eindruck des jüngsten deutschen Reparationsan-
gebots. Die seit Jahren auf den hochgehenden Bogen
eines ungewissen Schicksals planlos treibende deutsche Arche
hat, im letzten noch verbliebenen Glauben an menschliches
Rechtsempfinden, eine Taube ausgesandt in der Hoffnung,
sie werde wenigstens diesmal mit einem Olivenzweig zurück-
kehren. Nur allzu rasch wurde diese Hoffnung zertrü-
bert. Wohl kehrte die Taube heim, aber mit keinem Symbol des
Friedens. „Kampf bis zur Vernichtung!“ lautet auch
weiterhin die Parole der Sieger. Unwillkürlich brängt sich
jedem, der sich über die weltreichenden Auswirkungen dieses
unhaltbaren Zustandes im Klaren ist, die bange Frage auf:
Wie lange soll diese Tragödie noch andauern? Wollen
jene Faktoren, denen die Entscheidung der Geschicke der Ge-
genwart in die Hände gespielt worden ist, nicht einsehen,
welch frevelhaftes Spiel sie treiben, indem sie ganze Ge-
nerationen, darunter auch ihre eigenen Völker, in den
chaotischen Abgrund stürzen?

Die Politik kennt keinen Festtag, keine Rücksicht, kein
Erbarmen. Dies gilt namentlich in heutiger Zeit. Wenn
man nach dieser Richtung hin Umschau hält, so liefert ge-
rade unsere Zeit ein Unmaß von Beiträgen zu diesem Ra-
pittel, das zu behandeln nicht Aufgabe eines Zeitungsauf-
satzes sein kann.

Auch unser Polen bildet darin keine Ausnahme.
Wir wollen hier nicht von den Kämpfen der Parteien un-

Das Wichtigste im Blatt:

Benesch über die Notwendigkeit einer Verständigung
mit Polen.

Beginn polnisch-türkischer Verhandlungen in Lausanne.

Amerika lehnt den Völkerbund erneut ab.

Sinnlose Zerstörung der deutschen Produktion.

Deutsche Protestnote gegen die Eisenbahnerverordnungen.

Verstärkung der französisch-belgischen Ruhrbesatzung.

Kommunistische Umtriebe im besetzten Gebiet.

Eine Erklärung der deutschen Fraktion in der Frage der
Staatsangehörigkeit.

Heute neuer Straßenbahntarif.

Beilage: „Danziger-Posener Handelsblatt.“

die Regierungsmehrheit reden, die nunmehr zu einem gewissen Ergebnis geführt haben. Uns als Deutschen liegt das Schicksal unserer Stammesbrüder in den westlichen Wojewodschaften am Herzen, die ihres Volkstums wegen nach wie vor mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Gewiß müssen auch wir Deutschen des ehemaligen kongresspolnischen Teils manche Benachteiligung von Seiten untergeordneter Behörden ertragen, jener Kampf aber, den unsere Brüder in dem ehemals preussischen Teilgebiet um Dasein und Volkstum zu bestehen haben, weist ein außergewöhnliches Maß von Tragik auf und wird darum in der Geschichte unserer Zeit sicherlich nicht mit kurzen Worten abgetan werden.

Als Auswirkung der neuen Parteigruppierung im Sejm stehen wir am Vorabend der Bildung einer neuen Regierung. Noch sind es nur Vermutungen, die in diesem Zusammenhange über die Zukunft der völkischen Minderheiten Polens laut werden. Wir wissen nicht, wie sich die kommenden Männer uns und unseren Lebensnotwendigkeiten gegenüber verhalten werden. Wird man uns verzeihen? Wird man uns die Möglichkeit geben, dankbare Bürger des Polnischen Staates zu sein?

Es wäre unser sehnlichster Wunsch, daß wir diesmal nicht enttäuscht würden! H. W.—k.

In der Frage des Staatsbürgerrechts.

Die Deutsche Vereinigung im Sejm und Senat ersucht uns um Aufnahme nachstehender parteiunabhängiger Rundgebung:

Mitte Februar hatten wir in einer an den Minister des Innern gerichteten Interpellation darüber Klage geführt, daß in letzter Zeit in immer zahlreicheren Fällen Deutschen, die bisher als polnische Staatsbürger gegolten hatten, ihr polnisches Staatsbürgerrecht abgesprochen wird. Wir hatten daran das Bestehen geknüpft, die Unterbehörden schnellstens mit Weisung dahin zu versehen, daß sie die Frage des Staatsbürgerrechts so lange nicht entscheiden, bis die grundlegenden Bestimmungen des Friedensvertrages und des Minoritäten-Schutzvertrages durch die dazu berufenen internationalen Instanzen oder durch die Dresdner deutsch-polnischen Verhandlungen ihre endgültige Interpretation erfahren hätten. Die Beantwortung der Interpellation ist jetzt erfolgt. Da das Ministerium des Innern noch immer unbefriedigt ist, trägt die Unterfertigung des Ministerpräsidenten selbst. Leider! Denn dadurch gewinnt der negative Inhalt der Antwort eine um so größere Bedeutung.

Unsere sicherlich nicht zu hoch gespannten Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Mit einem geradezu fahrlässigen Gesichtsvermeidete es die Antwort, auf den Kern unserer Darlegungen und unseres Beschlusses einzugehen. Sie beschränkt sich im Wesentlichen auf den Hinweis, daß den durch die Dekrete der Unterbehörden Betroffenen das Recht gegeben sei, sich beschwerdeführend an den Wojewoden und gegen dessen ablehnenden Bescheid im Wege der Klage an das Oberste Verwaltungstribunal (Najwyższy Trybunał Administracyjny) in Warschau zu wenden. Eine allgemeine Instruktion an die Unterbehörden in dem von uns gewünschten Sinne müsse indessen der Ministerpräsident mit Rücksicht auf die Dresdner Verhandlungen ablehnen, um durch nichts den Verlauf und den Abschluß dieser Verhandlungen zu behindern. Diese Schlussfolgerung fordert die lebhafteste Kritik heraus. Wird dem

Achtung, deutsche Eltern!!

Die Kommission für allgemeine Bildung hat für das nächste Schuljahr den Endtermin für die Einreichung von Deklarationen, die die Unterbringung der schulpflichtigen Kinder in **deutsche Schulen** fordern, auf den 25. Mai l. J. festgesetzt.

Reicht Eure Deklarationen schon

heute ein, damit es nicht zu spät wird!

Das Büro der Schulkommission, Piamowicza 3, erledigt Interessenten von 8—1 Uhr täglich.

Verlauf und dem Ergebnis der Dresdner Verhandlungen regierungsseitig eine maßgebliche Bedeutung zugesprochen, so ist es doch geradezu eine Selbstverständlichkeit, daß die Bundesbehörden davon zurückgehalten werden, den dort beabsichtigten Abmachungen vorzugreifen, indem sie je nach eigenem Rechtsempfinden, juristischem Wissen und politischer Einstellung den deutschen Kreisinsassen das ihnen durch all die Jahre zuerkannte Staatsbürgerrecht gerade jetzt absprechen. Nun hat der Herr Ministerpräsident zwar erklärt: Ihr habt ja gegen ein ungerechtfertigtes Vorgehen der Unterbehörden den Euch durch das Gesetz gewährleisteten Rechtsmittelweg. Dem Herrn Ministerpräsidenten dürfte aber wohl bekannt sein, daß es die Position der Deutschen nicht gerade verbessert, wenn sie über Starosten und Wojewoden Beschwerde führen müssen. Vor allem aber ist solch ein Beschwerde- und Klagefahren ein recht kostspieliges Vergnügen, das sich nicht jeder leisten kann. Hat doch in einem Fall ein Rechtsanwalt von seinem Klienten zur Durchsetzung seines Staatsbürgerrechts ein Honorar von 100.000.000 M. — geschrieben einhundert Millionen Mark verlangt, und zwar unter hypothetischer Sicherstellung des Betrages! Ferner geht aber während des Rechtsmittelverfahrens der Betroffene seiner staatsbürgerlichen Rechte und schließlich auch des staatlichen Schutzes verlustig. Ja, die eigenartige Stellung, die der Betroffene in der Zwischenzeit einnimmt, hat in Vommereilen dazu geführt, daß von diesen „Staatenlosen“ der Erwerb eines Staatenlosenspasses verlangt wird, dessen hohe Kosten bei vielköpfiger Familie für manchen Hausvater kaum zu bestreiten sind. Zudem berechtigt solch ein Paß grundsätzlich nicht einmal zu Grenzüberschreitungen. Letzten Endes hat also die vom Starosten ausgesprochene Aberkennung des Staatsbürgerrechts eine sehr harte Beschränkung der persönlichen Freiheit zur Folge. Es sind Fälle bekannt geworden, in denen nach der Weisung des Starosten die Polizeibehörden in den Personalausweis hineingeschrieben haben: „Staatsangehörigkeit noch nicht entschieden“. Ein Ausweis mit einem solchen Vermerk wurde nicht einmal zur Ausreise in den Freistaat Danzig für ausreichend erachtet! Mit all dem hätten wir uns indessen abgefunden angesichts der Tatsache, daß der Herr Ministerpräsident nach dem Schlupfakt des Antwortschreibens einen glatten Verlauf und ein befriedigendes Ergebnis der Dresdner Verhandlungen angestrebt scheint. Leider aber ist diese Annahme zunichte gemacht worden durch die gleichzeitige Veröffentlichung der Dresdner Absprachen im „Kurjer Północny“. Das, was dort über das bisherige Verhandlungsergebnis mitgeteilt wird, entspricht so wenig unseren elementarsten Forderungen, daß wir uns nun und nimmermehr mit der Rechts-

lage werden abfinden können, die ein etwa in diesem Sinne vollzogener deutsch-polnischer Staatsvertrag für uns schaffen würde. Denn nach dem Bericht des „Kurjer“ bleiben die Abmachungen der Unterhändler nicht nur hinter den Bestimmungen des Genfer Abkommens zurück, sondern sie beschränken sogar die aus im Friedensvertrage und im Minoritätenschutzvertrage gewährleisteten Rechte und lassen gerade allerwichtigste Fragen, die der Klärung bedürfen, offen. Wenn die beiderseitigen Unterhändler in all den 8 Monaten, durch die sich nun die Verhandlungen hingehen, nicht besser unserer Lage haben gerecht werden können, so zeugt dies im gleichen Maße für das geringe Interesse, mit dem sich unsere polnischen Unterhändler für uns eingesetzt haben, wie auch für den mangelhaften Willen der deutschen Unterhändler, die Zukunft der ehemaligen Bürger des Deutschen Reiches im Polnischen Staate einigermaßen sicherzustellen.

Wir werden also nach wie vor mit aller Dringlichkeit die Fixierung unserer Stellung durch die zum Schutze unserer Minderheitenrechte berufenen internationalen Stellen erbitten müssen. Dieses Verlangen erscheint uns um so berechtigter als nach dem „Kurjer Północny“ nicht einmal das Wenige, was die Dresdner Unterhändler im Interesse unserer Rechtsstellung festgelegt haben, annehmbar erscheint. Am bedenklichsten stimmt aber, daß der „Kurjer“ über den Inhalt des Dresdner Abkommens etwas mitzuteilen weiß, bevor noch dieses Abkommen dem Sejm zugegangen ist. Die vorzeitige Bekanntgabe des Inhalts der Absprachen durch einen der deutsch-polnischen Blätter und die in dem Blatte an dem Inhalt geübte Kritik dürfte das Schicksal des Abkommens von vornherein besiegeln. Ist damit dem Hinweise des Herrn Ministerpräsidenten auf die Dresdner Verhandlungen jede reale Bedeutung genommen, so bleibt als Positives aus dem Antwortschreiben nur, daß der Herr Ministerpräsident die Kompetenz zur Entscheidung in Sachen des Staatsbürgerrechts allein den durch das Gesetz hierzu berufenen Behörden zuerkennt, und daß er damit indirekt allen anderen Behörden (EQUIVOCATIONSAMT NIM.) die Befugnis abspricht, in der Frage des Staatsbürgerrechts nach eigenem Ermessen zu entscheiden. Und weiter, daß Wojewoden und Oberstes Verwaltungstribunal Entscheidungen, — wobei wir wohl ergänzen dürfen: die den Dresdner Verhandlungen vorgreifen — anfallen können, also auch wohl aufzuhalten werden.

25 Bräute.

Ein Schelmenroman von Wilhelm Herbert.

(29. Fortsetzung.)

Das genügte, um Bulljahn in die Höhe zu rufen. Sein Blut war in einer Minute blau geworden. Das Einglas gab ihm Aristokratie. Ein wenig nasebald sagte er verbindlich: „Gnädigste verschönen den Morgen durch das wundervolle Bild, das Sie auf dem Pferde bieten.“

Es war ihr erster Austritt. Sie filzte und wußte, daß zur Diva, vor allem eine frühzeitige Kavalkade im grünen Baumschlag gehörte. Da sie sonst bis jetzt noch nicht alle nötigen Eigenschaften zur Darstellung sensationeller Fürstinnen und Abenteuerinnen besaß, wollte sie wenigstens einmal mit dem Reiten beginnen, wenn ihr auch der Gaul trotz seiner Frömmigkeit immer einiges Herzklopfen und geheimes Misträuen verursachte.

Um so entzückter war sie von dem sehr treuherzig klingenden Lob des Kavaliere, der nach seinem ganzen Auftreten und nach der Selbstverständlichkeit, mit der er fünf marktscheine fliegen ließ, einen sehr günstigen und sachverständigen Eindruck machte.

„Ich glaube“, sagte sie und schwang sich mit etwas umständlicher Grazie aus dem Sattel — „es tut meinem Ajax sehr gut, nach dem scharfen Ritt ein wenig zu verschmausen.“

Ajax, stolz auf seine ihm selbst unbewusste Leistung, wieherte in den steigenden Tag und klepperte vergnügt neben den beiden her, die rasch in ein angeregtes Gespräch kamen.

Zeit erwies sich dabei als Filmkenner und Gönner von Bedeutung. Er hatte ja selbst vor Gründung des

Siebengesirns lange geschwankt, ob er seine Talente weiterhin dem selbstgewählten Berufe eines Don Juans widmen oder sich im Kino betätigen sollte, wo sich für ihn — wie er fest vertraute — interessante Aufgaben herausstellen mußten.

Aber das eine schloß ja das andere nicht aus.

Eine halbe Stunde später stand Ajax, für den sich der Tag gut anließ, vergnügt an der Heuraut im Stall des höchsten Parkkaffees. Dort am Ufer des lieblichen, anderthalb Meter tiefen Kunstsees fand sich um diese Zeit alles zusammen, was frühmorgens schon Eleganz und Sport bekunden wollte.

Bei der Schokolade, die aus schmalen Tassen dampfte, sagte die Berittene mit bestechendem Lächeln: „Sie kennen mich ja wohl schon aus meinen Leistungen — Lu, die Filmdiva.“

Er erhob sich zollhoch, murmelte „von Bulljahn“ und überzeigte sich, daß sie jedenfalls das zartbelonte „von“ verstanden und entsprechend gewürdigt hatte.

Schnell waren sie ein Herz und eine Seele. Wenn sich Talent und Mäzenatentum in rechter Mischung finden, krönt Mäzenatentum mit huld den Bund.

Die Schwalben flogen hoch über dem See — höher Deits Phantasiegebilde. Luffschlösser wuchsen am rotgeäurten Wolkenrande. Eines davon war seine Stammburg, von der er andeutungsweise sprach und dabei den Ahnensaal sehr plastisch schilderte. Er hatte das so ähnlich einmal in einem Roman gelesen, als er noch jünger und für solche Dichtungen eingenommen war. Sein dienstwilliges Gedächtnis bot ihm jetzt die wirksame Erinnerung.

Lu holte aus ihren interessant untermalten Augen an Blut hervor, was im farbigen Leben fast noch besser wirkte als auf der schwarzweißen Filmmembran.

Zeit sparte nicht mit Leidenschaft. Ihm schwellte der Ausflieg aus den Niederungen von Oel und Salami über das Dorfstadtheater in die Gipfelwelt der Divenkünste die hinanstrebende Seele.

Sie vereinbarten für Nachmittag eine Zusammenkunft in der Kinobar.

Dann hob er sie vor den kritischen Blicken der gesamten echten und halbechten vornehmen Welt in den Sattel und sie bemühte sich, mit reizendem Lächeln auf dem frisch gestärkten Ajax wegzugaloppieren. Das edle Roß gab, was seine etwas steifen Beine vermochten, und rüttelte die dessen noch ungewohnte Künstlerin in einem fünfzigmetertrab innerlich mehr durcheinander, als eine Stunde nachher wieder vollkommen in die Reihe gebracht war.

Aber sie schwellte trotzdem in Hoffnungen und machte bei der Morgensfilmerei zehn Kolleginnen von der Komparserie die Zähne lang und die Leber gallneidig mit verschiedenen hingestreuten Andeutungen.

Zeit reckte, nachdem der See hinter seinem Spazierschritt verrauscht war, das Einglas in die Westentasche, hing den Baron an den Nagel und machte einen kurzen geschäftlichen Besuch bei Frau Muppe, die ihn unangenehm mit der Frage überraschte, ob er seine Papiere schon in Ordnung gebracht habe und wann sie etwa heiraten könnten.

Er suchte sich zur Vervollständigung seiner Musterkollektion verschiedenes feines Schreibpapier mit fünf- und siebenzackigen Kronen aus, wofür er vielleicht selbst Verwendung hatte.

Dabei erklärte er ihr, daß er den Herbst in Absicht nehme.

Inseratenpreise:	
1/1 Seite in Polen	pMk. 1.350.000
1/1 Seite in Danzig	R-Mrk. 690.000
1/2 Seite	(690.000
1/4 Seite	(345.000
1/8 Seite	(172.500
1/16 Seite	(86.000
1/32 Seite	(43.000
1/64 Seite	(21.500
1/128 Seite	(10.750
Kleine Anzeigen pMk. 500, R-Mrk. 250	die 7-gelappten-Millimeter-Zeile.

Danzig-Łódźer Handelsblatt

Wochenbeilage zur „Freien Presse“
der verbreitetsten deutschen Tageszeitung in Polen.

Erscheint an jedem Sonnabend und dient der Förderung des Handelsverkehrs zwischen Danzig und Polen, insbesondere aber zwischen Danzig und Łódź.

Abonnementspreis:
in Polen 5,00 monatlich
in Danzig 3,00

Redaktionsleiter des Danziger Teils:
J. Schmitzky, Danzig.

Editor des Łódźer Teils:
Rudolf Rosenfeld, Łódź.

Verlag: LIBERTAS G. m. b. H.
Łódź.

Nr. 3

Sonntag, den 20. Mai 1923.

1. Jahrgang.

Polnische Finanz- und Wirtschafts-Rundschau.

Endlose Stagnation, Ansätze zu Vorkriegsufancen im Handel und Geldverkehr, die erste Bresche in die Devisenbankpolitik, der unbegründet teure Gelokredit, die „Schwarze Börse“.

Von Dr. Fritz Seifter — Bielitz.

Der Handel in Polen bewegte sich seit Jahr und Tag zwischen zwei Extremen: Sturm auf Sachgüter oder Stucht vor denselben. Mit jedem Niedergange der Polenmark setzte eine stürmische Warenhauffe ein, während bei einem nur leisen Stillstand der Marktentwertung die brennende Kaufkraft ins Gegenteil umschlug. Diese für das ganze Wirtschaftsleben Polens charakteristische Erscheinung konnte man so lange beobachten, als Kauf und Verkauf ausschließlich in polnischen Mark getätigt wurde, wobei bezeichnenderweise die Frage des tatsächlichen Warenbedarfes völlig in den Hintergrund trat. Bei jeder einkehrenden Entwertungswelle ergriff man die Flucht vor der Polenmark, indem man sie rasch in Ware „festzurennen“ versuchte und umgekehrt: jeder Stillstand in der Entwertung ließ eine kommende Steigerung der Mark und in deren Verfolg einen Preissturz befürchten, weshalb man sich der Ware rasch zu entledigen bemühte. Die vorkriegsmäßigen Formen des Handels, dem die Wechselwirkung von Nachfrage und Angebot das Gepräge gab, war schon ganz in Vergessenheit geraten und die Ware wurde nach und nach nicht mehr als Handelsobjekt im volkswirtschaftlichen Sinne von anno 1914, sondern als ein Spekulationsgegenstand betrachtet, der alle wilden Sprünge der fremden Devisen präzise mitmachte.

Doch die ehernen Gesetze der Volkswirtschaft, die schon völlig aus den Angeln gehoben schienen, haben diesem wirtschaftswidrigen Treiben nicht ewig zusehen wollen. Der Verkäufer sah seinen Warenbestand bei stets steigenden Geldeinnahmen in immermehr zusammenschrumpfen, er rechnete nach und fand, daß die herausgehenden Zahlen nur Scheingewinne darstellen, die eine stets fortschreitende Verarmung nach sich ziehen. Nachdem man nun seit Jahr und Tag so illusionsbereit die Gewinne in Polenmark hingeworfen hatte, kam das Erwachen, und bald fehlte die Abwehr einzeln zuerst begann die Textilindustrie, dann die Metallindustrie nach Dollar und Franken zu kalkulieren und nach und nach folgten alle anderen Industriezweige; heute ist man bereits so weit gekommen, daß selbst Inlandsprodukte nach wertbeständigen Valuten verkauft werden. Mit dem allgemeinen Ueberhandnehmen der Kalkulation in fremden Zahlungsmitteln und mit dem zunehmenden, heute schon katastrophalen Geldmangel statt des Geldüberflusses in den ersten drei Nachkriegsjahren trat ein völliger Umschwung in Industrie und Handel ein, der als erster Ansatz zur Rückkehr zu den Vorkriegsformen betrachtet werden kann. Der Sturm auf Waren ohne Rücksicht auf Bedarf und Preis hörte auf und man begann nach und nach trotz der Geldentwertung selbst mit winzigen Beträgen genau zu kalkulieren; die schwere Geldnot und die scharfe Konkurrenz hat nicht nur die früher üblichen, durch den Gebrauch nicht gerechtfertigten Spekulationskäufe völlig beseitigt, sondern darüber hinaus eine Lage geschaffen, die es dem Kaufmann unmöglich macht, sein Warenlager auch nur halbwegs auf den Vorkriegsstand zu bringen.

Als eine Vorstufe zur allmählichen Rückkehr zu den Vorkriegsufancen darf wohl der jetzt in Polen so überaus ausgebreitete bargeldlose Verkehr angesehen werden: die beiden Begriffe Wechsel und Warenkredit, die aus dem volkswirtschaftlichen Sprachlexikon schon völlig verschwunden waren, haben jetzt wieder ihre Auferstehung erlebt und beherrschen den ganzen Handel. Der polnische Markt ist mit allerlei ausländischen Waren überschwemmt, die bezeichnenderweise trotz des soeben wieder erhöhten Zolmultiplikators sich vielfach billiger stellen als einheimische, wobei sie qualitativ meistens entsprechend sind als der polnische Massenartikel.

Seitdem nämlich die Dollar- und Frankenkalkulation eingeführt hat, haben die meisten polnischen Erzeugnisse die Weltmarktpreise erklommen. Diese Anpassung an die Weltparität sowie der Bargeldmangel haben eine Störung in Handel und Industrie hervorgerufen, deren Ueberwindung diesmal nicht mehr so leicht sich gestalten dürfte, wie die vielen anderen glücklich überstandenen Krisen. Während bisher jeder Geschäftstillstand bei einer neuerlichen Abwärtsbewegung der Mark und dem damit Hand in Hand

gehenden Wiederaufflackern des Kauffurors sofort wieder ins Rollen kam, dürfte nun diesmal ein neuerlicher Marksturz eine Wiederbelebung der alten Konjunkturen nicht mehr bringen, da die Mark als Verkaufsbasis schon längst abgedankt hat und der Dollar sich immer gleich bleibt, wenn er auch, in die sinkende Polenmark umgerechnet, immer höher anschwellende Ziffern ergibt, die dann die Geldnot noch schärfer gestalten und die ohnedies erschöpfte Inlandskaufkraft noch stärker drücken.

In der anfangs streng betriebenen Devisenbankpolitik ist die Regierung wieder einmal umgekippt: zu den 30 bevorzugten Devisenbanken sind bereits 28 weitere hinzu gekommen. Der von der Regierung gegen den Devisenhandel aufgeführte Damm hat somit die erste Bresche erhalten, der sicherlich weitere folgen werden. Bezeichnend ist der offiziöse Kommentar zu dieser Nachgiebigkeit, die mit den zahlreichen Eingaben seitens der Banken und dem Hinweis darauf begründet wird, daß dies bei einer Entziehung des Devisenrechtes ihre Betriebe sperren müßten. Mit einer rührenden Offenheit geben also diese Banken zu, daß sie ihr Dasein nur in der Hexenküche des Valutarummels fristen können — sie sprechen sich somit selbst das Urteil. Der Hinweis der um das Devisenrecht sich bewerbenden Banken auf die Unrentabilität des vorkriegsmäßigen Kreditgeschäftes mit Rücksicht auf die fortwährende Marktentwertung kann nicht mehr als ganz sich haltig gelten, da ein Debitzinsfuß von fast 60 Prozent in Wirklichkeit kein Zins mehr genannt werden kann, sondern schon als entsprechender Ersatz für Verluste durch die Geldentwertung gelten muß. Nun aber ist der jetzige Zinsfuß, der etwa 20 Prozent für 4 Monate beträgt, mit dem Grad der Marktentwertung seit Jänner in ein Mißverhältnis geraten, da seit Jahresbeginn, da der Dollar zeitweise den Kurs von 50.000. — überschritten hat, sogar eine mäßige Senkung der fremden Zahlungsmittel eintrat und die Mark sich verhältnismäßig befestigte. Es sind bereits Bestrebungen im Gange, den derzeit ungerechtfertigt hohen Debitzinsfuß herabzudrücken, da die derzeit stark geschmälerete Gewinnmöglichkeit diesem äußerst teuren Kredit nicht mehr standhalten. Das Lied von den Banken in Polen ist ein häßlich Lied, jeder Kaufmann weiß es zu singen: wie Pilze schießen sie aus dem Erdboden heraus und umziehen das vorwiegend agrarische Polen mit einem Bankenneh, wie es vor dem Kriege nur mächtige Industriestaaten kannten.

Ein nicht minder unruhiges Kapitel im Finanzleben Polens bildet die „Schwarze Börse“. Hatte sie ihren Namen die „Schwarze“ von der Tendenz, sich im Dunkeln zu entfalten, abgeleitet, so ist diese Bezeichnung heute nicht mehr zutreffend, da sie faktisch den einzig maßgebenden Faktor für die Wertbemessung der fremden Devisen darstellt. Die „Schwarze Börse“ ist in Polen allmächtig und feiert augenblicklich umso lärmendere Orgien als sie jetzt infolge der Verringerung der Devisenbankenzahl und der daraus sich ergebenden Beschränkung der Eindeckungsmöglichkeiten in legalem Wege auch für viele Kreise, die früher diesen lichtlosen Geldmarkt mieden, eine unentbehrliche Zufluchtsstätte geworden ist. Diese Potentaten der „Schwarzen Börse“ sprechen ganz offen von der Belebung ihres Geschäftes seit der Reduzierung der Devisenbanken und während die Regierung mit den Bankinstituten wegen weiterer Erteilung des Devisenrechtes kuhhandelnd, steckt die „Schwarze Börse“ als lachende Dritte Riesengewinne ein.

Die weitere Entwicklung der polnischen Finanzen und Wirtschaft wird wohl von der Realisierung des Grabstischen Sanierungsprogrammes abhängen.

Ob nicht aber mit dem bevorstehenden Rücktritt des Kabinetts Sikorski auch Grabstki von der Bildfläche der polnischen Finanzpolitik verschwinden und somit auch sein Rettungsprogramm zunichte wird.

Die Lage der Łódźer Textilindustrie.

Seit der vorigen Woche hat sich die Lage der Łódźer Textilindustrie wenig geändert. Der noch zu Beginn der Woche rege Warenverkehr ist infolge des Pfingstfestes etwas abgeflaut.

In den letzten Tagen sind außer der kleineren Provinzkundschaft zahlreiche Kaufleute aus Rumänien eingetroffen und haben recht belangreiche Warenmengen eingekauft. Die Geschäfte werden größtenteils in Dollars abgeschlossen, wobei von soliden ausländischen Abnehmern auch Dollarwechsel genommen werden.

Die noch vor kurzem herrschende Geldknappheit hat etwas nachgelassen, so daß auch die Privatbanken ihre Diskontsätze ermäßigen. Zurzeit werden, abgesehen von einigen Ausnahmen, von den Banken durchschnittlich ungefähr 8% Monatszinsen berechnet, bei Wechseln auf fremde Plätze zirka 10%, während noch vor kurzem 10 beziehungsweise 12% als üblich galten.

Infolge der kleinen Belebung im Handel haben insbesondere Großisten größere Beträge flüssig gemacht, die sie zum Privaldiskont verwenden, wobei 10–15 Prozent Monatszinsen berechnet werden oder aber es wird in Aktien spekuliert.

Die Baumwollspinnereien sind weiterhin flott beschäftigt und arbeiten größtenteils mit Schichtwechsel.

Die Baumwollwebereien arbeiten ebenfalls voll oder mit Schichtwechsel.

In der Halbwoll- und Wollbranche in eine kleine Besserung zu verzeichnen. In einigen größeren Fabriken, die bis dahin 3–4 Tage in der Woche arbeiteten, soll nach dem Pfingstfest wieder voll gearbeitet werden.

Die Appreturen und Färbereien sind gut beschäftigt. f. D.

Erhöhung der Zolmultiplikatoren auf 9000 bzw. 8000. Einer Mitteilung des Landeskommissars zufolge trat mit dem 18. Mai die bereits angekündigte Verordnung über Aenderung der Multiplikatoren in Kraft. Die Höhe des normalen Multiplikators (bisher 6000) wird auf 9000 und die des ermäßigten Multiplikators (bisher 4000) auf 8000 festgesetzt. Die Übergangsbestimmungen hierzu stehen noch aus.

Revision des polnisch-französischen Handelsvertrages gewünscht. Eine ganze Reihe von öffentlichen Wirtschaftsorganisationen u. a. auch die Handels- und Industriekammer in Krakau sowie die Handels- und Industriekammer in Bielitz, wandten sich an das Ministerium für Industrie und Handel sowie an das Außenministerium mit dem Antrag, Schritte zu unternehmen, um das polnisch-französische Handelsabkommen einer Revision zu unterziehen.

Ein neues Metall. Nach einem Bericht der „Daily Mail“ ist ein weißes Metall in England entdeckt worden, das, wenn es poliert wird, einen bemerkenswert tiefen und leuchtenden Glanz hat und weder durch Schmutz noch durch Aetzmittel angegriffen wird. Durch diese Entdeckung wird den Industrien ein Metall an die Hand gegeben, das den Einflüssen der verunreinigten Luft Widerstand leistet. Das neue Weissmetall soll zu einem billigen Preis hergestellt werden können und besitzt alle Eigenschaften, die seine leichte Verarbeitung gestatten.



ORWEDA
Brieforner Schnellhefter,
praktisch — beliebt — billig
Orga-Werte, Danzig,
Johannstraße 65.



Biebert & Siede
Chemikalien u. Drogen, Gummis — Wachs
Danzig, Hundegasse 27/28.
Telegr.: Biebert.

J. SCHMALENBERG

Aktiengesellschaft

Weinbrennerei und Spritfabrik

Telegramm-Adresse: **Danzig** Fernsprech-Anschluss: 313, 609, 3271, 2999
Schmaltau

liefert nur dem Großhandel

1444

Prima Sprit · Weindestillat · Eau de vie de vin

Spezialitäten:

Edelbrand :: feinbrand

aus reinen Weinen gebrannt.

Vertreten in Lodz durch

Arthur Zielke, Petrikauer-Straße 173.

American Cotton Trading Corporation G. m. b. H.

Danzig, Elisabethwall 9, Tel. 3265, Telegr.-Adr. „Cotton“ **Rohbaumwolle** Vertreter in Lodz: W. Wahl, Głównastraße Nr. 56.

LLOYDBANK

Aktiengesellschaft, Danzig, Hundegasse 112,

Telephon: 1026, 6977, 6978.

Erledigung sämtlicher Bankaufträge, insbesondere zuverlässige Beschaffung Danziger und deutscher Effekten etc.

Drähte

in allen gangbaren Sorten
sowie

Nägel

Tagesproduktion zirka
20.000 Kg. Draht und
Nägel.

**Danziger
Draht- u. Nagelfabrik**
A.-G.

Danzig-Lgf. Pommersche-Chaussee 5g

Als Meister

oder Werkführer für Fettsäuerung, Destillation,
Tran geruchlos machen, Olein und Textilsäuren,
süße Stellung. Off. unter „Fettprodukte“ an die
Geschäftsstelle d. B. 1496

Unterstützt die Kriegs-Invaliden.

Schnelle und musterhafte Ausführung von
Zimmer- u. a. Malerarbeiten nur bei den Inva-
liden, Lodz, Petrikauer Str. 183. 1481

Änderung der Sprechstunden.

Ab 1. Mai 23 Sprechstunden von 1¹/₂—
6 Uhr nachmittags.

Dr. Heider

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrank-
heiten. Poznań, ul. Wielka 7. 1491

J. Blumenthal & Co., Kartonnagenfabrik

Papier- und Pappen-Großhandlung.
Spezialität: Schnellhefter.
Danzig, Breitgasse 81. Telephone: 3629, 5118.



Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Verkehr

Kataloge, Broschüren,
Festschriften, Werke,
Jahresberichte sowie
Drucksachen für Han-
del u. Gewerbe, Fest-
lieder, Danklagungen



Einladungen, Visiten-
und Geschäftskarten,
Rechnungen Zirkulare
Verlobungs- u. Hoch-
zeitsanzeigen, Tanz-
karten, Programme u.

Lodz

Petrikauer Str. 86.

Druckerei der Verlagsgesellschaft

„LIBERTAS“.

Dresdner Bank in Danzig,

Telegramm-Adresse: Dresdbank.

Danzig
Langermarkt Nr. 12/13.

Telephone für Gespräche 6904 bis 6907.

Deutsche Protestnote gegen die Eisenbahnervertreibungen.

Berlin, 17. Mai. Den Regierungen in Paris, London und Brüssel ist nachfolgende Note übergeben worden:

In dem Bestreben, die deutschen Eisenbahnbeamten im besetzten Gebiet unter allen Umständen zum Dienst für die von ihr eingerichtete französisch-belgische Regie der Eisenbahnen im besetzten Gebiet zu zwingen, geht die internationalisierte Rheinlandskommission in immer schärferer und rücksichtsloser Weise gegen diese Beamten und ihre Familien vor. Die Zahl der Ausweisungen von Eisenbahnern aus dem besetzten Gebiet zählt bereits nach Zehntausenden. Die Vertreibung der Eisenbahnbeamten aus ihren Wohnungen, und zwar nicht nur aus ihren Dienstwohnungen, sondern auch aus ihren Privathäusern und den Genossenschaftskolonien wird systematisch fortgesetzt. Am 2. Mai mußten die Werkwohnungen der Hauptstätte Krefeld-Opsum von 198 Familien geräumt werden. Am gleichen Tage wurden 35 Familien binnen weniger Stunden in Troisdorf gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen.

Von der gleichen Zwangsmaßnahme wurden am 5. Mai 180 Eisenbahnerfamilien in Euskirchen betroffen. Desgleichen am 8. Mai 178 Familien in Düren und 180 Familien in Bonn. In den meisten Fällen ist die Frist zur Räumung so kurz gesetzt, daß die Betroffenen nicht in der Lage sind, ihren Hausrat mitzunehmen. Da es aber in einigen Fällen dank übermenschlicher Anstrengung der Beteiligten und der Hilfe mitleidiger Nachbarn gelungen war, ihre Habe zu retten, hat in letzter Zeit das System gewechselt. Jetzt wird meist den Vertriebenen nur gestattet, das mitzunehmen, was sie auf dem Leibe tragen und dann noch ein kleines Bündel geringen Umfangs. Aus den gleichen Gründen werden die von den Kriegsgewaltigen gegen deutsche Eisenbahner, die nichts getan haben, als das weder mit dem Völkerrecht noch mit ihrem Dienstverhältnis vereinbare Ansinnen abzulehnen, gefällten Urteile immer grausamer. Als typisches Beispiel wird auf das Urteil des französischen Kriegsgewaltigen in Mainz vom 8. Mai verwiesen, durch das gegen 17 Eisenbahnbeamte, die zugleich führende Mitglieder verschiedener Eisenbahnergewerkschaften sind, Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu zehn Jahren — im ganzen 73 Jahre Gefängnis — verhängt worden sind.

Die deutsche Regierung legt gegen diese terroristischen Maßnahmen erneut Verwahrung ein.

Düsseldorf, 19. Mai. (Pat.) Die Besatzungsbehörden haben aus dem Ruhrgebiet weitere 800 deutsche Beamte, vorwiegend Eisenbahner, ausgewiesen.

Die Reparationskommission diktiert weiter.

Paris, 19. Mai. (Pat.) Die Reparationskommission beschloß bei ihrer Sitzung vom 9. März gefassten Entscheidung entsprechend gestern mit Stimmenmehrheit, Deutschland mitzuteilen, daß die deutschen Stillstofflieferungen für Frankreich, Belgien und Italien für die Zeit vom 1. Mai 1923 bis zum 1. Mai 1924 60 Tausend Tonnen betragen sollen.

Kommunistische Umtriebe im besetzten deutschen Gebiet.

Düsseldorf, 19. Mai. (Pat.) Die umstürzlerische Tätigkeit der hiesigen Kommunisten nimmt immer schärfere Formen an. Gestern erschien eine der sogenannten proletarischen Hundertschaften auf dem Markte und zwang die Händler, die Preise herabzusetzen. Andere kommunistische Hundertschaften drangen gewaltsam in mehrere Gruben ein und zwangen die Arbeiter, die Arbeit niederzulegen. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, während der mehrere Personen getötet und viele verwundet wurden.

Offen, 19. Mai. (A. B.) Die blutigen Unruhen der streikenden Arbeiter in Dortmund dauern weiter an. Die Demonstranten fordern die Auflösung der Bürgermiliz.

Die Not der Sowjetregierung zu der Ermordung Worowskis.

Moskau, 19. Mai. (A. B.) Die Blätter veröffentlichten die Note Tschitscherins an den Schweizer Bundesrat, in der Tschitscherin der Schweizer Regierung vorwarf, daß sie nicht die elementarsten Mittel angewandt habe, die die Person des Vorsitzenden der Delegation vor dem Attentat hätten schützen können. Worowski hätte naturgemäß die Vorrechte eines jeden Diplomaten besitzen müssen. Die Verweigerung von Erleichterungen für die russische Delegation, wie sie allen diplomatischen Kuriers gewährt werden, erzeugte eine Atmosphäre des Hasses, die den Boden für das Attentat vorbereitete. Alle Schichten des russischen Volkes sind über die Schweizer Regierung im höchsten Grade aufgebracht. Tschitscherin gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Untersuchungen durchgeführt, die Schuldigen bestraft werden und die Schweizer Regierung Rußland volle Genugtuung zuteil werden lassen wird.

Moskau, 19. Mai. (A. B.) Außer an den Schweizer Bundesrat sandte Tschitscherin noch eine Note an die Genfer Konferenz, die dieselben Vorwürfe

Abg' stirzt.

Humorvolle von Ernst Murr.

(Nachdruck verboten.)

Am Fuße des Sternvorspiegels liegt ein kleines Kissen.

In diesem Raum am Pfingstamstag abends der Wirt vor seinem Hause und trauerte sich hinter den Ohren.

„Sapromolt!“ sagte er, „wenn nur kein Fremder kommt, der auf den Sternvorspiegel 'auf will; Muß an' er einziger Führer, der Schlangenzug' auf Pfingsten in die Sens 'neintreten! Unsere ganze Reputation wär' beim Ausfall! Sapromolt! Sapromolt!“

Der alte Förster Emmeran, dem ein Wildschütz elen Fuß abgeschossen hatte, kam gerade auf seinem Holz heim vorbeigekümpelt und hörte das Gejammer mit an.

„Nur ruhig Blut, Wirt!“ sagte er. „Drei Mann wenn kommen, ich fühl's 'auf an' a Sternvorspiegel!“

„Was — du?“ lachte der Wirt, „da mit deinem Gohlschwein?“

„Und mit meinem böen Maul!“ schmunzelte der Alte und strich seinen mächtigen, grauen Schnurrbart. „Verlaß dich nur auf mich! Und damit du sicher genug bist, setz' ich mich gleich jetzt 'reia zu dir an den Ofen — dann bist' abseits gegen alles Unheil!“

Der Wirt wußte zwar noch nicht recht, wie er davon war, aber das wußte er, daß der Förster schon manches Mal das Blaue vom Himmel herunter gelogen und Stiefel aufgeführt hatte, die sonst keiner für möglich gehalten hätte.

Also stellte er dem alten Kompan ein Bierlein Wein hin und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Denn

Und tausend schneeweiße Seelen
Steigen aus Blumentelchen und Vogelknechten
Wie ein Gebet ...
Und noch abends, ganz spät,
Fliegt eine Drossel zum höchsten Baum
Und flötet, verloren im Traum:
„... Frühling ...“

Otto Niedecke.



Der Bundesrat, in der Tschitscherin der Schweizer Regierung vorwarf, daß sie nicht die elementarsten Mittel angewandt habe, die die Person des Vorsitzenden der Delegation vor dem Attentat hätten schützen können. Worowski hätte naturgemäß die Vorrechte eines jeden Diplomaten besitzen müssen. Die Verweigerung von Erleichterungen für die russische Delegation, wie sie allen diplomatischen Kuriers gewährt werden, erzeugte eine Atmosphäre des Hasses, die den Boden für das Attentat vorbereitete. Alle Schichten des russischen Volkes sind über die Schweizer Regierung im höchsten Grade aufgebracht. Tschitscherin gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Untersuchungen durchgeführt, die Schuldigen bestraft werden und die Schweizer Regierung Rußland volle Genugtuung zuteil werden lassen wird.

Moskau, 19. Mai. (A. B.) Außer an den Schweizer Bundesrat sandte Tschitscherin noch eine Note an die Genfer Konferenz, die dieselben Vorwürfe

wenn ein Hochtourist für Pfingsten einkehrte, mußte das bald geschehen; man hatte den Weinbau schon vor zuten dreiviertel Stunden in der nächsten Station drunten, die eine Stunde vom Dorf entfernt war, einpfeifen hören.

Plötzlich vernahm man draußen einen fremden Schritt — und dann trat wirklich der Tourist ein.

Als solchen erkannte man ihn sofort. Seine gewöhnliche, fast schwächliche Gestalt brach beinahe zusammen unter dem mächtigen Rucksack, den er schleppte. Gepflegt, Gleichgültigkeit und derartige Ausdrücke mehr lugten hervor und ein mächtiger Bergstock stützte die Hand des Ausflüglers.

„He,“ sagte er mit einer etwas dünnen Stimme, „kann man hier übernachten?“

„Doch glaubst!“ entgegnete der Wirt stolz und rückte an seinem Köppchen. „Ein besser's Bett hat niemand. Geh's Euch nur daher — ich werd' gleich alles oben richten lassen!“

Befriedigt wälzte der Tourist den schweren Rucksack mit einem erleichterten „Uff!“ von der Schulter.

„Uroemlich hier!“ sagte er. „Wundervolle Gebirgsruhe! Haben wohl auch echte Alpenabende?“

„Doch glaubst!“ rief der Wirt wieder. „Knäbel — nachher ein Hirschfleisch! Ganz frisch und einen Schwarzen, golden wie's Himmelreich!“

„Brillant!“ rief der Tourist entzückt. „Das esse ich alles; nur schade, daß kein Gamsbraten da ist.“

„Gamsbraten?“ sagte der Wirt, während der Förster unruhig im Winkel herumzurücken anfing — denn seine Augen brühten ihm schon fast die Kehle ab —

„Gamsbraten ist leider vor einer Viertelstunde alle geworden. Das heißt — ich will mal schauen, ein Schlegel muß noch da sein.“

erschalt. Die russische Regierung erklärt, daß sie aus der Ermordung Wotomils die entsprechenden Schlüssefolgerungen ziehen werde.

Der Presseprozeß Dr. von Behrens.

Im Zusammenhange mit dem gestrigen Bericht bringen wir unseren Lesern den gekürzten Wortlaut der Rede des Staatsanwalts Herrn Manowick, des Rechtsanwalts Herrn Raphael Kempner und des Angeklagten Dr. von Behrens.

Der

Staatsanwalt

legte das Schwergewicht seiner Rede auf den beizenden Ton, in dem Dr. von Behrens über die Tätigkeit der Beamten chaotisch in Verion von Jrl. Holländer geschrieber hat. Er findet daß obwohl alle Zeugen, die soeben auftraten, sich als Opfer des Benehmens dieser Beamten darstellen möchten, es doch gerade umgekehrt sei. Unsere Postbeamten sind mit Arbeit überbürdet, ihre Kräfte sind ständig überreizt und das arrogante Publikum quält das Beamtenpersonal. Die Post und sonstige Beamten des Saales sind ja nicht dazu da, dem Publikum Höflichkeiten zu erweisen. Wenn der Angeklagte dies als Grund zu Ueberfällen in einem Artikel ansieht so ist er im Unrecht. Auch wenn diese Beamten manchen Deutschen Klienten „nach Berlin“ schickten und sie „ins deutsche Vaterland“ abschieben möchte, so findet der Staatsanwalt darin ebenfals keinen Anlaß zu einer ausfälligen Haltung der Presse: er, Staatsanwalt Mandewick, würde sich keinesfalls beleidigt fühlen, wenn ihn ein deutscher Beamter nach Warschau oder nach Posen empfing und nach Posen, welches sein Vaterland ist, befördern wollte. Das aber müßte er ganz entschuldig als tiefe Beleidigung, die von Dr. von Behrens dem ganzen Beamtenstande Polens böswillig zugesagt wurde, empfinden, daß er in seinem Artikel vom Staatsdienste wie von einer „Antarktis“ spricht. Was mit der der Angeklagte damit, was wollte er dadurch verbleist um Ausdruck bringen? Offensichtlich den Gedanken, daß alle Beamten Polens nichts als Vieh sind und seine Menschen, aber beantragt der Staatsanwalt das Höchstmaß der vom Gesetz vorgesehenen Strafe. (Nach § 33 ein Jahr Zuchthaus).

Der

Verteidiger

Herr Rechtsanwalt Kempner, der selbst vor kurzem Richter an demselben hohem Bezirksgericht gewesen ist, hielt eine glänzende Rede, die ihm als Advokaten alle Ehre macht. Er sprach in einem sehr vornehmen und ruhigen Tone, doch mit schneidender Logik und widerlegte vom rein-juristischen Standpunkte aus die Ausführungen des Staatsanwalts. Er wies auf die hohe Pflicht der Presse hin, die Anomalien und Auswüchse sowohl des staatlichen als auch des öffentlichen Lebens zu brandmarken. Er stellt dem Gericht die Frage: hat Dr. v. Behrens seine Pflicht des Journalisten etwa leichtsinnig erfüllt? Nein, er tat es mit Vorsicht und größter Gewissenhaftigkeit. Es kommt zu ihm eine arme Arbeiterin und klagt, daß ihr an der Post unüberwindliche Schwierigkeiten gemacht werden in Sachen der Ueberweisung von Geld an die weite Ostgrenze, wo ihr Bruder als braver Soldat des polnischen Staates unser Vaterland verteidigt. Die arme Arbeiterin klagt ihm ihr Leid und bittet um Rat, wie sie sich dem wiederholt stattgehabten Schikanen, die ihr als einer Deutschen widerfahren, erwehren könnte. Ihr Advokat hat sie weder Zeit noch Geld. Wollte er nicht durch die Presse einat tun?

Was tut Dr. v. Behrens? Er handelt nicht leichtsinnig. Er geht persönlich mit ihr und noch einer Zeugin auf die Post. Dort beschaltet er persönlich alles, was verwehrt.

Der Fremde setzte sich an den Ofenisch und der Wirt ging hinaus und ließ den Hirschschlegel à la „Gams“ verfrachten.

„Heiß! Heiß!“ brummte der Förster in seinem Winkel. „Das ist a Berg! Ja das a Berg!“

Der Tourist sah interessiert in die Glä.

„Sören Sie mal, Bekker“, fragte er, „welchen Berg haben Sie denn im Auge?“

„Welchen Berg?“ wiederholte der Förster unwillig.

„Na natürlich den Sternberg!“

„Sternberg?“ rief der Fremde jubelnd. „Da will ich ja eben rauf — morgen früh! Kennen Sie den Berg?“

„Da kannst mich g'rad so gut fragen“, antwortete der Alte, „ob ich meine Mutter kenne! Gestern war ich zum hundertsten Mal droben!“

„Hundertsten Mal?“ rief der Zuhörer mit Bewunderung. „Erlauben Sie, lieber Mann, daß ich Ihnen die Hand drücke! Hundertsten Mal! Großartig! Denken Sie man, Wirt!“

„Der Herr hier war gestern zum hundertsten Mal auf dem Sternberg!“ — großartige Leistung — was?“

Der Wirt konnte eben noch die Ruckeluppe auf den Tisch stellen. Dann bekam er den Husten; die Lunge des Alten war ihm in den Hals gefahren.

„Ja“, leuchtete er dann, „der Emmeran — das ist einer! Der berühmteste Bergführer!“

„Was — Bergführer?“ rief der Fremde. „Das ist ja so! Mann. Sie müssen mich hinaufführen! Hunderte letzte Besteigung — pyramidale Idee! Darf ich Ihnen mit einem Schoppen Wein näher kommen?“

„Kannst mir ja einen Liter bringen, Wirt, weil's der Herr erlaubt!“ sagte der Förster.

Er übernahm sich von der vollständigen Wahrheit dessen, was ihm gesagt wurde, und dann erst schreibt er seinen Artikel.

Das Gericht möge alle Zeugenansagen der Gegenpartei nur ruhig zur Seite schieben. Aber die Aussagen so, wie der Zeugen, die von dem Ankläger gegen Dr. v. Behrens dem Gerichte vorgeführt wurden, wie die am Nebenische stehende Kollegin des Jrl. Holländer Kuratowska z. B., legen davon Zeugnis ab, daß Dr. von Behrens nicht ein einziges Wort in seinem Artikel gelogen hat. Alle Tatsachen, die er angeführt hat, entsprechen genau der Wahrheit: es ist auf der Post nur zu oft vorgekommen, daß man die Vertreter der Minderheiten so behandelt hat, wie es Dr. v. Behrens schilderte.

Die Anwendung des § 533 ist außerdem auch formell ganz unzulässig. Er lautet auf „Beleidigung eines Staatsbeamten“. Nach dem bestehenden Recht wird man in den Ausdrücken, die vom Angeklagten gebraucht worden sind, niemals die juristisch notwendigen Bestandteile für den Akt der Beleidigung finden können: dazu muß erstens Absicht und zweitens die Tat vorhanden sein, welche die Ehre des Subjekts tangiert. Rechtsanwalt Kempner hegt nicht den geringsten Zweifel, daß der Angeklagte als Freisprecher heute den Saal verlassen wird.

Nun ergreift das Wort der

Angeklagte.

Dr. von Behrens. Das brillante Polnisch, das er sprach, verlegte den ganzen Saal in stilles Erstaunen. Das Beifallsmurmeln erneuerte sich, obwohl der Vorsitzende Richter Cennarski schon früher den Saal zu räumen gedroht hatte. Dr. v. Behrens fährt folgendes aus:

Er bekennt sich nicht schuldig. Wenn er sich in seinen Artikeln recht oft der Ironie, der Satire und der biblischen Gleichnisse bediene, so sei dies sein gutes Recht, denn die Zeitung sei weder eine Kirchenzettel noch ein Gelehrtenalmanach. Der Herr Staatsanwalt ist durch den Ausdruck „die staatliche Futterkrippe“ ganz speziell gekränkt, er soll aus diesem Gleichnis den Schluß, daß ich in verbrecherischer Weise die gesamte Beamtenchaft Polens für Vieh (bydła) halte. Mit demselben Rechte könnte dieser Herr Staatsanwalt mich morgen dessen anklagen, daß ich recht oft den Präsidenten der polnischen Republik oder den Ministerpräsidenten Polens als Pferde oder Esel schilderte, indem ich in meinen Artikeln den Ausdruck gebrauchte: „sie ziehen den Staatskarren“. Denn Karren werden ja nur von Zugtieren gezogen. Und schreibe ich einmal: „die Minister brechen unter der Last ihrer Bürde zusammen“, so muß ich dafür gleichfalls auf die Anklagebank gesetzt werden, da ich von Zugtieren geredet habe mit Bezug auf die höchsten Beamten unseres Staates. Von dem der polnischen Presse nicht weniger geläufigen Ausdruck: „man sollte Ordnung in so manchen amtlichen Kloake schaffen“ schon gar nicht zu reden.

Der Angeklagte ist erkannt, wie es kommt, daß nicht alle Reklamen Polens schon längst als Schwerverbrecher ins Gefängnis geraten sind. Er erklärt sich bereit, alle polnisch geschriebenen Zeitungen Polens ohne Ausnahme dem Gerichte vorzulegen; in jeder könnte der Herr Staatsanwalt Material für Anklagen wie die heutige in Fülle und Fülle finden.

Der Herr Staatsanwalt findet ein Zeichen der besonderen Bösartigkeit darin, daß Dr. v. Behrens, der professioneller Journalist ist, über die Zustände auf der polnischen Post einen Artikel geschrieben hat, anstatt als Advokat für die Arbeiterin und andere Deutsche, die sich beleidigt fühlten, bei den Behörden mit einer regelrechten Gerichtsklage aufzutreten.

Der Angeklagte unterbreicht den Umstand, daß er eben kein Advokat ist und daß er in seiner persönlichen Sache sicherlich diesen Weg eingeschlagen hätte. Für arme Arbeiter und Frauen aber, für die er als Journalist

Der Tourist fragte einen Moment; dann lachte er. „Ja, freilich, einen Biter!“ rief er animiert. „Weg mit diesen Provokationen! Mir auch einen haben! Hier ist noch Freiheit und Geldengröße! Nur Knechtseelen bejaßen sich mit Schoppen. — Sie führen mich also rauf, was?“

Der Andere nickte gnädig.

„Aber“, sagte er bedencklich, „das ist a böser Berg!“

„Sehr böse — was?“

„Ui!“ meinte der Förster, kniff ein Auge zu und sog ein Bierlein des spezialisierten Liters beglücklich hinunter. „Da sind schon mehr runtergestürzt als ranigestiegen! Aber mit mir hat's keine Gefahr!“

Dem Touristen lief ein Grinsen über den Rücken. „Wo“, sagte er und kok, dem ermunternden Beispiel folgend, ein ganzes Glas hinunter, „eine sehr schwierige Partie?“

„Um hm!“ entgegnete Emmeran. „Die große Wand, weißt, siebenhundert Meter — teils senkrecht, teils sogar überhängend — allweil 12 Grad, kaum handbreit um An alten — die Gassen springen dir über die Köpfe weg — links Felsen, rechts Felsen, oben Felsen und unten ein schauriger Abgrund — da soll's Eiswasser drin, daß ein Mann praust — prohi!“

Er schüttelte ein Quantum Wein in sich hinunter, als müßte er den Abgrund ausfüllen, und auch der Fremde goß nervös ein ganzes Glas hinter die Binde.

„Das macht man natürlich am Seil!“ fragte er etwas beunruhigt.

„Natürlich!“ sagte der Andere.

Sein Zuhörer atmete erleichtert auf.

Und das hier ist also eine Gasse, was da droben!“

Allen unseren Freunden wünschen wir

frohe Pfingsten.

„Freie Presse“

sich stets ins Zeug zu legen gewöhnt ist, sind Advokaten, die heute Millionen kosten, unzugänglich. Für arme Leute gibt es nur einen einzigen Schutz: eine ehrliche, gewissenhafte Presse, die ihre Pflicht unerschrocken tut.

Der Angeklagte erlaubt sich gegen die vom Staatsanwalt ausgesprochene Behauptung, die Post, wie auch alle anderen Staatsämter, sei nicht dazu da, dem Publikum Höflichkeiten zu erweisen, ganz energisch zu protestieren. Gerade umgekehrt sollte es sein! Wir, Bürger dieser Republik, haben die Pflicht, unsere Beamten durch unsere Steuern und Staatsabgaben zu bezahlen, jedoch auch das gute Recht, Höflichkeit von unseren Beamten zu verlangen. Er, Dr. v. Behrens ist 14 Jahre lang russischer und 1 Jahr polnischer Beamter gewesen, doch hielt er sich seinen Mitbürgern gegenüber für verpflichtet, ihnen mit soviel wie nur möglich Höflichkeit entgegenzutreten. Daher glaubt er, im guten Recht gewesen zu sein, die Art der groben Beamten in seinem Artikel gerügt zu haben.

Der Angeklagte entschuldigt sich vor dem Gericht, wenn er auch heute noch als seiner Rechte und Pflichten bewußter Bürger Polens, der in der Öffentlichkeit steht, sich auf dieser Anklagebank befindet, den Vorwurf erlauben muß, daß er hier im Gericht genau in derselben Weise aufgestreift wurde wie vor einem Jahre von der Postbeamtin Jrl. Holländer. Der Herr Staatsanwalt, als ein Vertreter der Rechtswissenschaft, erlaubte sich in diesem Saale im verwunderten Tone die Gefinnungsart der Beamten Holländer gützuheilen; er sagte: „Was ist denn dabei Unrichtiges, wenn ein Pole einen Deutschen nach Berlin schickt, nach Deutschland, in sein Vaterland? Wenn man mich nach Warschau, nach Polen als Polen schickt, so finde ich darin doch nichts für mich Kränkendes.“

Mit bebender Stimme erhebt der Angeklagte gegen solche unkonstitutionelle Haltung des Staatsanwalts den Vertreter der deutschen Minderheit in diesem Staate gegenüber Protest. Die polnische Republik dürfe keinen Sohn dieses Landes „nach Berlin“ schicken, denn unter den Bürgern Polens soll nie und nimmer etwas anderes als der Geist der Zugehörigkeit zu der heimatischen Scholle verbreitet werden. Dieses ist es ja gerade, was der Herr Angeklagte sowohl den heute ihm inkriminierten Artikel als auch tausend andere Artikel entlockte. Wir wohnen in einem gemeinsamen Hause, welches der polnische Staat heißt, wir alle Deutsche, Juden, Russen und Polen. Und wer unter uns seine Mitbürger „szwab oder paroch“ oder sonst noch wie schimpft, ihn nach Berlin oder sonst noch wohin hinführen möchte, wer die Nationalitäten durch ungleiche Behandlung in unserem Staate gegen einander aufreizt, der listet Brand. Die Presse ist ein Feuerwehrrath, die die Pflicht hat, beim ersten Anblick des Feuers Alarm zu schlagen. Der Angeklagte stellt fest, daß er, auf dieser Warte stehend, seine Pflicht gewissenhaft erfüllt. Das Gericht kann nach dieser Erklärung und nach klarer Feststellung des Tatbestandes sein Urteil darüber fällen.

Nach diesem letzten Wort des Angeklagten zog sich

sprach er und betrachtete anständig den Braten, den man ihm eben vorsetzte.

Der Wirt und der Alte nickten.

„He, Wirtshaus — frischen Wein her — lassen uns ja verdursten — und nennen Biter für Emmeran — prohi, Emmeran!“

Er lachte dabei und schlug dem Alten herb auf die Schulter. So ging das Trinken und Schwätzen Stunde um Stunde weiter.

Der Förster schmunzelte vergnügt, blinzelte den Wirt pfiffig von der Seite an und sagte:

„Und dann der große Ramin erst!“

„Der Ramin!“ lachte der Fremde. „Wollen wohl Schornstein‘agen — was?“

„Ramin sagt man!“ verwies ihn Emmeran. „Das ist gar eine gefährliche G'schicht! Siebz'g Meter zwischen zwei enzen Felszacken — den Kopf hintenüber —“

„Kopf hintenüber!“ murmelte der Andere. „Stwa so?“

Er goß ein Glas hinunter.

„Das muß ja schauerlich sein! Weißt wirklich nicht, ob ich das leiste!“ meinte er dann in plötzlichem Stimmungswechsel, beinahe kläglich.

„Wird alles geleistet!“ entgegnete der Förster. „Bin ja ich dabei! He, Wirt, ein paar Magenbitter!“

„Ja“, stimmte sein Zuhörer in gerührtem Tone bei und schob den Rist des Schmarrens von sich — über welchen Emmeran einrückte — „Einen Magenbitter — mir ist von der Erzählung ganz flau — ich bin wirklich sehr müde.“

Er sah mit etwas gläsernen Augen um sich, stürzte den Litr nach hinunter, goß sich selbst aus der Flasche, die der Wirt auf den Tisch gestellt hatte, noch ein paar

das Gericht um 1 Uhr 40 Min. zurück und verkündete um drei Uhr das

Urteil.

welches auf vier Wochen Kerker, eine Million Strafabzahlung und hundertzwanzigtausend M. Gerichtskosten lautete.

Trotz der verhältnismäßig langfristigen Strafe beantragte der Staatsanwalt, da vom Rechtsanwalt Kempner eine Appellation angehängt wurde, sofort eine Sicherheitskaution in der Höhe von nicht weniger als zehn Millionen Mark, die sofort zu hinterlegen sei. Der Verteidiger des Angeklagten bewies dem Gericht, daß diese Forderung die materiellen Kräfte des Angeklagten ganz enorm übersteige. Bis zum Tage des Prozesses habe man sich ja mit einer schriftlichen Erklärung, die man von Dr. v. Behrens genommen habe, daß er Bodz bis zum heutigen Tage nicht verlassen werde, ohne jegliche andere Sicherung materieller Art begnügt. Rechtsanwalt Kempner hat daher, die Kautionsauf eine halbe Million zu ermäßigen. Daraufhin fällt der Vorsitzende Richter Synarski seinen Beschluß, welcher bestimmte, daß die Summe von 5 Millionen Mark bis zur Beendigung (Entscheidung durch das Warschauer Obergericht oder durch die ermittelte Amnestie. Die Schriftleitung) des Prozesses in die Gerichtskasse als Kautions einzulegen sei.

Vorgestern verhandelte das Warschauer Bezirksgericht gegen den Redakteur der „Rzeczpospolita“, den Abg. St. Stronski, der angeklagt war, den früheren Staatschef Pilsudski in einem in der „Rzeczpospolita“ vom 29. Juli 1922 unter dem Titel „W Matni“ veröffentlichten Artikel beleidigt zu haben. Das Gericht verurteilte Stronski zu 100.000 M. Geldstrafe.

Lokales.

Bodz, den 20. Mai 1923.

Pfingsten.

„Und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes.“
Apostelgeschichte 2, 4.

„Guter Herr erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ so hatte Jesus in seinen letzten Reden (Joh. 14, 27) seinen Jüngern zugerufen. Als aber das furchtbare Erleben über sie hereingebrochen war, als man ihren Meister aus Kreuz schlug, da war es doch wie jähes Erschrecken, wie bange Nacht über ihre Seelen gekommen. Aber dann hatten sie Zeugen seines göttlichen Sieges sein dürfen. Das Grab war geprengt, der Tod überwunden, als Fürst des Lebens hatten sie ihn wieder schauen dürfen. Und so manches seiner Worte, das in der Trübsalnacht schier vergessen worden war, begann aufs neue in ihrem Herzen zu leuchten. Wenn sie nun auch wieder allein waren, und wenn auch wieder aufs neue Angst und Kleinlauten sie gefangen nehmen wollten, und wenn sie auch nur in ihrer kleinen Zahl beisammen waren, so waren sie doch „einstimmig“ beieinander.

Ein Gedanke durchkretete sie, eine Sehnsucht war in ihnen allen, ein Gebet drang aus allen ihren Herzen. „Herr, sende uns den Tröster, den Heiligen Geist.“ Es mag in ihrer Seele ein Sehnsuchtskrieger gewesen sein, wie wir ihn wohl als Kinder am Weihnachtsabend vor der Bescherung empfanden. Schon leuchtete aus dem Weihnachtszimmer durch das Schlüsselloch ein goldener Strahl, schon sahen wir mit dem holden Märchenange Knablicher Phantasie im Geist die herrlichen Dinge — da klang die Glocke, und die Tür sprang auf, und alles war noch hundertmal schöner, als wir es uns je erträumt hatten.

So hatten die Jünger wohl geharrt, und Jesus machte sein Wort wahr und gab ihnen seinen Geist. — Aber nicht nur diese wunderbare, geschichtliche Tatsache feiern wir heute, es ist nicht nur der Geburtstag unserer christlichen Kirche, es soll wieder ein geistlicher Geburtstag für Tausende von Menschenfeelen werden. Jesu Geist hat noch die gleiche Kraft wie vor 1900 Jahren. — O daß heute von allen Predigten und Andachten ein Geistesstrom ausginge! Hunderttausende gehen heutzutage dahin im aben-

nach und ließ dann den Kopf auf die Arme sinken, wobei er sanft von der Bank herunterglitt.

„Siehst du, Witte!“ schmunzelte Emmeran und nahm die Flasche an sich. „Der is b'sorgt. Leg's n jetzt nur n's Bett — vor morgen abend hat der net ausgeschlafen! Der braucht seinen Vergnügen mehr auf den Steendaystegel — der is schon abg'stärkt!“

Kunst und Wissen.

Vom Bodz. Museum. Die Verwaltung des Museums für Kunst und Wissenschaft teilt uns mit, daß es eine Plastik Professor Nagas „Mutterchaft“ erhalten habe.

Kunstausstellung. Die in Bodz in der Zachodnia 59 („Ranow“) untergebrachte Gemäldeausstellung des Verbandes polnischer plastischer Künstler in Krakau wird umherzugeschickt nur noch während der beiden Pfingstfeiertage geöffnet sein. Die Ausstellung ist von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends geöffnet.

Sascha Selmann Konzert. Heute findet im Saale der Wilkacmonale ein Konzert des hiesigen, jugendlichen Künstlers Sascha Selmann statt. Der nicht mehr als 10 Jahre alte Künstler, der sich großer Beliebtheit erfreut, weil in Polen auf der Durchreise nach Amerika.

Materialismus. O, laß dich selbst durch deines Heilandes Gnade zu einem Geistesmenschen machen und dann zeige allen Irrenden: Hier bei Jesus und hier allein ist Kraft und Sieg und Wahrheit und Frieden und Geist und Leben. P. S. G.

Eine hochherzige Tat. Uns wird geschrieben: In innigster Freude kann ich den Glaubensgenossen mitteilen, daß die Vollendung der St. Matthäikirche wiederum einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen ist. Unlängst berichtete ich, daß zwei mittelgroße Fenster für die St. Matthäikirche gestiftet worden sind. Bei dieser Gelegenheit warf ich die Frage auf, ob es wohl gelingen werde, Spender auch für die ganz großen Fenster zu finden? Nun darf ich allen die freudige Mitteilung machen, daß eins der großen Fenster bereits von einem ungenannt sein wollenden Gemeindegliede und seiner Gemahlin übernommen worden ist. Das Fenster kostet 240 Dollars und wird die Auferstehung Jesu Christi nach Prof. Hoffmann darstellen. Durch diese große Schenkung ist eins der Hauptziele der diesjährigen Arbeiten an der St. Matthäikirche, die Eingabung der Kirche, in unmittelbare Nähe gerückt. Mit dieser hochherzigen Tat haben sich die edlen Spender ein unvergängliches Denkmal ihres großen und verehrungswürdigen Ehemutes gestellt. Nie soll es ihnen vergessen werden, was sie um des Herrn willen getan haben. Unseres Gottes Gnade und Güte vergelte es den hochverehrten Spendern reichlich.

Nun bleibt noch ein ganz großes Fenster zu vergeben. Wer hilft das zweite Kunstwerk zur Ehre unseres Gottes, zur Ehre Gottes in unserer Kirche aufrichten? Das zweite große Fenster soll die Himmelfahrt Christi nach Professor Hoffmann darstellen. Pastor J. Dietrich.

Vorsteherndes musikalisches Ereignis in Bodz. Uns wird geschrieben: Unsere Glaubensgenossen haben gewiß schon von der Aufführung des Oratoriums „Jasne Ojczysto“ in Pabianice gehört. In unserer Nachbarschaft ist dieses Oratorium zwei Mal mit großem Erfolg aufgeführt worden. Von erschien dieser Tage der in weiten Kreisen unserer Stadt bekannte Herr Kapellmeister Pohl, unter dessen Leitung das Oratorium aufgeführt wurde, bei mir und brachte die freudige Nachricht, daß die Pabianicer Glaubensgenossen bereit seien, zugunsten der St. Matthäikirche in Bodz, in der St. Johanniskirche dieses Oratorium zu wiederholen. Wie sehr ich mich über dieses Anerbieten gefreut habe, kann ich kaum beschreiben. Pabianicer kommen nach Bodz, um uns bei der Vollendung der Kirche zu helfen! Das ist doch wirklich ein sehr freudiges Zeichen der Solidarität der Glaubensgenossen und treuer Liebe zu unserer Kirche! Gewiß darf ich da im Namen aller Bodz. Lutheraner von ganzem Herzen den Pabianicer Sängern und Sängerinnen zusehen: kommt nach Bodz, kommt, auf's herzlichste seid ihr bei uns willkommen, in euerem Gesange des Dankes und der Freude begrüßen euch und wir Bodz. wollen durch vollzähliges Erscheinen beweisen, wie sehr hoch wir die edle Tat unserer Glaubensgenossen einschätzen.

Die Aufführung des herrlichen Oratoriums wird aller Voraussicht nach am Sonntag nach Pfingsten (St. Trinitatisfest), nachmittags 6 Uhr, in der St. Johanniskirche stattfinden, d. h. am 27. Mai. Herzlich bitte ich die lieben Bodz. schon heute, jenen Sonntag als im Kalender anzukreuzen und den Beschluß zu fassen, zur genannten Stunde in der St. Johanniskirche zu erscheinen. Eintrittskarten zu 10.000 Mark (Hauptstift), 5000 Mark (Emporen) und 5000 Mark (unter den Emporen) werden an den Kirchentüren zu haben sein. Näheres über das Oratorium bringe ich in der nächsten Nummer dieses geschätzten Blattes.

Russischer Konzert-Mant. Am Donnerstag fand in den schön geschmückten Räumen des Männergesangsvereins ein Konzert-Mant statt, an welchem der russische Chor, das Balalaika-Orchester usw. teilnahmen. Um 9^{1/4} Uhr abends wurde es mit dem Liebes „Storomastorona“ aus der Oper „Nishegorodn“ von dem gemischten Chor unter der bewährten Leitung des Herrn Kozyl einaeleitet. Es folgten abwechselnd Musik, Gesang, sowie Solovorträge, die vorzüglich angeführt wurden. Hervorzuheben ist das Violin-Solo des Herrn Prof. Dworakowski sowie das „Nocturno“ von Rachmaninov, welches von Herrn Professor A. Lärner vorgelesen wurde. Beide Künstler mußten sich durch den reichen Beifall zu Zugaben entschließen. Nicht unerwähnt sei die „Ballade d-moll“ sowie der „Eisenbahnzug“, welche von den Balalaika-Orchester sehr korrekt vorgelesen wurde. Herr E. Lärner, der Dirigent dieses jungen Orchesters, verstand es in kurzer Zeit, daselbe auf eine bedeutende Höhe zu bringen. Nach Ablauf des Programms trat der Tanz, zu dem das Bodz. Polizeiorchester vorzügliche Weisen lieferte, in seine Rechte, dem mit ganzer Hingabe gehuldigt wurde. Der gewiß nicht unwesentliche Ertrag der Veranstaltung war für das Olga-Hilf bestimmt.

Livoli. Gestern fand die Feier der Eröffnung des Sommergartens „Livoli“ statt. Eine zahlreiche Gesellschaft von Polen und Deutschen beglückwünschte die Wirte. Die Vertreter der Webermeisterinnung und der deutschen Presse, sowohl als auch der Garnison haben in rührender Eintracht der Feier beigewohnt.

Heute: Tag des Roten Kreuzes. Heute, am 1. Tage der Roten Kreuz-Woche, findet um 8 Uhr morgens großes Weiden statt, das den Beginn der Woche andeuten soll. Vormittags findet in der Heiligen Kreuz-Kirche ein Gottesdienst für einen günstigen Ausgang der Veranstaltung statt. Nachmittags 3 Uhr finden in allen städtischen

Parianlagen große Gartenfeste, verbunden mit Musikvortrügen und sportlichen Darbietungen, Vorgesängen u. a. m. statt. Für den Eintritt werden 1000 M. erhoben.

Für die Kriegsverwundeten. Die Verwaltung der Bodz. Zweigstelle des Polnischen Kriegsinvalidenverbandes veranstaltet am 31. Mai eine Spendenammlung und durch zwei Wochen den Verkauf von Abzeichen für die Gründung eines „Invalidenhauses“ in Bodz. Die Organisationskommission des Spenden sammelvereins ist für den 23. Mai 7 Uhr abends, Stanisla 57, anberaumt. Die Vereine und sonstigen Organisationen werden um Entsendung von Vertretern gebeten.

Im Zusammenhang mit der Spendenammlung hat der Invalidenverband einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, der folgenden Wortlaut hat: Welcher Lieberung ihr auch seid, denkt an das Los der blutigen Opfer des Krieges und schafft ein Obdach denen, die dies mit eigenen Kräften zu tun nicht mehr vermögen, weil sie mit ihrem Blut die Grundlagen eures Wohlstandes schufen. Die Regierung ist gegenwärtig nicht in der Lage, Häuser zu bauen, die Bodz. Gesellschaft aber wird sich stets ihrer Pflicht bewußt sein. Auf denn zur Tat! Leat eure Spenden zum Bau eines „Invalidenhauses“ im Kriegsinvalidenverband, Ghens'a 57, und im „Bank polskich Kupcow i Przemyslowcow Chrzescjan w Loozi“ auf Konto Nr. 1600 nieder.

Fortbildungskurse für Lehrer. Der Schulpflicht der Bodz. Bezirksverwaltung in diesem Jahre 3 Fortbildungskurse für Lehrer, und zwar einen physikalisch-mathematischen Anfangskursus und einen praktischen Lehrgang.

Eine Sitzung des Komitees der Ausstellung für Arbeiten der Volksschulkinder fand gestern statt, in der beschlossen wurde, an die Behörde einen Aufruf zu richten, um dadurch breitere Berücksichtigung mit der Idee der Ausstellung, als eines guten Mittels im Kampfe um die demokratische Volksschule, vorant zu machen. Ebenso beschloß das Komitee, auch die Lehrer, Schacht der benachbarten Kreise zur Teilnahme an der Ausstellung einzuladen. Der Sitz der Ausstellungskommission, zu deren technischen Leiter der Direktor des städtischen Museums, Piasowski, gewählt wurde, befindet sich in den Räumen des Verbandes der polnischen Volksschullehrer, Andrzejka 4. Die Ausstellung wird am 17. Juni eröffnet werden.

Das laufende Schuljahr in den Volksschulen geht am 28. Juni zu Ende. Um eine normale Arbeit in den Bodz. Schulen zu ermöglichen, finden die Einschreibungen von neuen Schülern Ende des laufenden Schuljahres statt.

Die Einschreibung der schulpflichtigen Kinder im Bodz. Kreise wurde vorgestern beendet. Vom 23. Mai ab finden Konferenzen der Schulaufsichtsräte und der Behörde der einzelnen Gemeinden statt, auf denen über eine Mobilisierung des Schulwesens nach den Ergebnissen der statistischen Feststellungen beraten werden wird.

Die neue Rekrutierung. Am 10. Juni beginnt im Kreisergänzungskommando die Musterung der Heeresdienstpflichtigen aus den Jahrgängen 1900, 1901 und 1902, die bisher vom Heeresdienst zurückgestellt waren. Die Einberufung erfolgt im Dezember ds. Js.

Heute ein neuer Straßenbahntarif! Heute tritt ein neuer Straßenbahntarif in Kraft. Danach kostet eine gewöhnliche Fahrkarte 1000 M., für Schüler und Soldaten 500 M., während für eine Fahrt am Abend 1500 und für eine Fahrt in der Nacht 2500 M. zu zahlen sind. Eine Monatskarte kostet 150.000 M.

Ein heißer Juli? Die Wetterwarten haben statistische Aufzeichnungen, nach denen uns für dieses Jahr ein sehr heißer Juli bevorsteht. Von 1869 an ist alle sechs Jahre, also in den Jahren 1869, 75, 81, 87, 93, 99, 1905, 1911 und 1917, die monatliche Juli-temperatur stets höher gewesen als im vieljährigen Mittel von Mitteleuropa. Mit einer ziemlich hohen Wahrscheinlichkeit kann man auch vom Juli 1923 erwarten, daß der Juli wärmer werden wird als im vieljährigen Durchschnitt. Es scheint sich am einen sechsjährigen Wärmeyklus zu handeln. — Abwarten.

Deutsche Erziehung. Eltern, die ihren Kindern eine gewissenhafte deutsche Erziehung geben wollen, sei die deutsche Realschule in Wielen empfohlen. Exproble akademische Bedürfnisse, die allen von der staatlichen Behörde gestellten Bedingungen genügen, wirken an derselben. Der Lehrplan umfaßt Polnisch, Deutsch, Englisch, Französisch, sowie alle anderen für eine Realschule vorgeschriebenen Fächer. Da die Klassen klein sind — höchstens 15 Schüler und Schülerinnen — so werden gute Erfolge erzielt. Das Abgangszeugnis, das den Schülern der Untersekunda (6 Klasse) nach bestandener Prüfung erteilt wird, berechtigt zum Uebertritt in die Obersekunda einer deutschen Realschule. Wielen, im reizenden Negatal gelegen, bietet ausserdem und gute Pensionen. Schon 30 Bodz. Knaben und Mädchen genießen die Wohlthat der Anstalt. Nähere Auskunft erteilen die hiesigen Leiter, Studienräte Wolpe und Dr. Wien, hier im Kontor der Firma Julius Müller, Senator'ska 27, am Montag (9—1) und Dienstag (9—12).

Im Silberkranz. Der Synodale und Kaufmann Herr Hermann Fiedler bezieht am 2. Pfingstfeiertag, den 21. Mai, mit seiner Gattin Thida, geb. Runkel, das Fest der Silberhochzeit. Wir wünschen dem verdienten deutschen Kämpfer, daß er auch das goldene Ehejubiläum bei gleicher Mäßigkeit erleben möchte!

Casino

Die letzten 2 Tage!

Zweite und letzte Serie des gewaltigen Films „Die Gräfin von Paris“

„Der Alpache“

Großes sensat. Gegenwartsdrama in 6 Akten. Meisterschöpfung des Königs der Regisseure **Joe May.**

In den Hauptrollen: **Mia May, Jannings, Gajdarow, Gleßner.**

Beginn der Vorstellungen 3 Uhr nachmittags.

1544



Ab heute großes Feiertags-Programm

9 Akte ununterbrochener Lachsalven 9 Akte

Charlie Chaplin

Der längst erwartete

Der König der Schauspieler und Schauspieler der Könige

in Gesellschaft seiner berühmten Freunde **Roscoe (Fatty), Arbuckle, Mack-Sennet, Seff** und andere.

Symphonie-Orchester.

Deutsches Knaben- u. Mädchengymnasium zu Lodz.

Die Aufnahme für Vorschule I beider Anstalten hat bereits begonnen. Prüfungen für andere Klassen finden an beiden Lehranstalten am 25. Juni um 9 morgens statt. Alle Erkundigungen, die das nächste Schuljahr und die Aufnahme von Knaben und Mädchen für das nächste Schuljahr betreffen, sind durch die Kanzlei beim Knabengymnasium einzuholen. Ende dieses Schuljahres — am 23. Juni 1923.

Der Direktor.

Deutsches Mädchen-Realgymnasium mit Handelsfächern von A. Rothert

Auf Grund der behördlichen Verordnung finden Aufnahmeprüfungen nur am 11. und 12. Juni um 5 Uhr nachmittags statt. — Anmeldungen werden in der Schulkanzlei täglich zwischen 9 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Der Direktor.

Das Fabriks-Lager der Woll- und Baumwollwaren

Geb. Karpowski & J. Bielajew

Lodz, Petrikauer Str. 37 (im Hofe), Tel. 11-68 empfiehlt große Auswahl neu eingetroffener

Frühjahrs- u. Sommerwaren der Fabrikate der Aktiengesellschaft

A. G. Borst in Zgierz

in den neuesten Mustern und Farben für elegante Herrenanzüge, Damenkostüme, Hosen, Paletots u. dgl. wie: Damentuch, Gabardin, Kastor, Herrenanzug- und Hosenstoffe, Covercoat, Poppe, Tuchkreppe, Boston, Velour und Ulster.

Spezialabteilung für Detail-Verkauf zu Fabrikspreisen.

Abteilung für Detail-Verkauf

Batiste, Etamine, Markizette und andern Sommerwaren in der Damenmode.

Dr. Severin Schenker

Frauen- u. innere Krankheiten empfängt in Pabjanice, Sw. Rocha-Strasse 5. 1106

Dr. med. M. Kerchner Zielona 16

Kinder- und innere Krankheiten empfängt v. 1-3 u. 6-7.

Dr. med. Roschaner

Haut-, Geschlechts- und Gynäkologie. Behandlung mit künstl. Sonnenstrahlung. Zielona-Strasse 9. Empf. v. 8-10^{1/2} u. 4-8.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten empfängt von 10-12 und von 5-7. 1456

Nawrocl-Str. 7.

Dr. med. Edmund Eckert

Haut-, Zahn- u. Geschl.-Kr. Sprechst. v. 12-2 u. v. 5-8. Damen 4-5 Uhr nachm. Zielona-Strasse 137 das 8. Haus v. d. Glówna

Dr. med. Langbard

Zawadzka 10. Haut- u. Geschlechtskr. Sprechst. v. 8-1 u. v. 5-7.

Katerzahlung!

Vittoria, Glówna 58 Große Auswahl in Herren- u. Damengarderoben, Häfche und Schuhwaren. Bitte sich zu überzeugen, daß es bei uns billiger ist auf Katerzahl, als überall in der Stadt. Bis Pfingsten 10 Prozent billiger. 1424

SANDALEN

Zakopaner Pantoffel Damen- Herren- Kinderschuh. Wäsche - Strümpfe Große Auswahl Billige Preise

K. Petersilge 93 Piotrkowska 93

Orchestraion

sehr schönes, gelegentlich zu verkaufen Wizerka Nr. 35. 1519

Tuch- und Kordlager

von

S. Sultes, Lodz

Nowomiejska 15, Front, 1. Stock

empfiehlt in großer Auswahl:

neueste Damen- u. Herrenstoffe — speziell

von der Firma

1542

A. G. Borst Akt.-Ges. in Zgierz

Detail Verkauf zu Fabriks-Preisen.

Przejazdn. 2 „Antiqua“ Przejazdn. 2

Hierdurch dem geschätzten Publikum zur Kenntnis, daß am 16. d. Mts. unter obiger Firma ein

Möbelmagazin

eröffnet wurde, das eine reiche Auswahl kompletter Zimmereinrichtungen und einzelne Möbelstücke, Kristalle, Teppiche usw. enthält.

Hochachtungsvoll

Serdinand Müller.

Wollwaren. Große Auswahl

der Firma Leonhardt, Woelfer & Girhardt zu Fabrikspreisen zu haben in der Firma

G. Reitel

1539

Lodz, Petrikauer Strasse 84.

Wystawa obrazów

Zwiazku polskich artystów z Krakowa urzadzona

ul. Zachodnia 59 („Kaniow“) v. Ledzi 1538

otwarta będzie jeszcze

tylko do 21 maja b. r. włącznie.

Tüchtige Seidenpulerinnen

für Zeitlosgewinnerei. Seidenreibeinnen, eine tüchtige Seidenkettenherstellerin für Konsumschermaschine und Wirtler für Mundstücke werden gesucht. Petrikauer 20, bei Gordin, Jutiel & Co. 1533

Täglich 20,000 Mkp. u. mehr

verdienen fleißige Leute durch Verkauf eines neuen unentbehrlichen Artikels. Jedermann ist Käufer! Einem Notstand abgeholfen. Muster gegen Einsendung von Mkp. 1200 an die Geschäftsstelle d. Bl. Blattes unter „Vertreter“. 1544

Deutsche Stenotypistin

mit Kenntnissen der poln. Sprache und Buchführung per sofort gesucht. Off. unter „D.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 1518

Tüchtige Schlittenstricker

wie auch Repressiererrinnen werden gesucht bei A. Finckelstein, Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 14. 1517

Hierher erfahrener Dfenseker

mit 30jähriger Praxis, übernimmt aller Art Umbau und Reparaturen von Oelen und Kachelkuchen u. a. Billig, weil eigene Ausführung. W. Synniewski, Piotrkowska Nr. 277. 1550

Arbeiter

für Handschuh- und Strumpfschleifmaschinen sowie Häcklerinnen werden gegen guten Lohn gesucht. Pulnorna Nr. 11 bei Grünberg.



Nach langem, schwerem Leiden verstarb am Freitag, den 18. Mai l. J. um 1/2 1 Uhr nachts mein innigstgeliebter Mann, Vater, Bruder und Schwager

Julius Karl Freyer

(Lehrer em.)

im Alter von 66 Jahren. Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Mai l. J. um 2 1/2 Uhr nachmittags vom Trauerhause Orstraße Nr. 3 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

1541

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Großes

Wohltätigkeitsgartenfest

am Sonntag, den 27. Mai l. J. im Garten „Sielanka“, Pabianicer Chaussee Nr. 53, veranstaltet vom **Kirchengefangsverein der St. Trinitatis-Gemeinde und dem Frauenverein derselben Gemeinde**,

zugunsten des evangelischen Waisenhauses.

Viele Überraschungen. Reichhaltiges Buffet. Näheres folgt. 1543



Radogoszyer Männer-Gesang-Verein.

Am 1. Pfingstfeiertag, ab 2 Uhr nachm. findet im Parke des Herrn Hänel in Radogoszy unser

traditionelles

Sänger-Fest

mit Überraschungen für jung und alt statt. — Alle Sangesbrüder und Freunde des deutschen Liedes sind willkommen! — Konzert des Stella-Orchesters unter Leitung des Herrn R. Tölg. — Reichhaltiges Buffet am Platze. Bei Regenwetter wird das Fest auf den 2. Pfingstfeiertag verlegt. 1509



Turn-Verein „Eiche“.

Am Montag den 2. Pfingstfeiertag findet im Häselchen Garten in Radogoszy ein

großes Gartenfest

statt. — Im Programm: Turnerische Vorträge unter Mitwirkung der Zöglinge- und Jugendriege, Gesang, Juxtpost und andere Überraschungen.

Abends Pyramidenaufstellung bei beng. Beleuchtung.

Orchester des Musikvereins „Stella“ unter Leitung des bewährten Dirigenten Herrn Tölg.

Beginn des Festes um 3 Uhr nachmittags.

Mitglieder aller Sport- und Turnvereine, sowie Freunde und Gönner des Vereins, werden höflich eingeladen.

Tanz.

Reichhaltiges Büfett.

Tanz.

1486

Das Vergnügungs-Komitee.



Sportver. „Rapid“

Am Sonntag, d. 1. Pfingstfeiertag, um 4 Uhr nachm. findet im Garten in der Konkowstraße 21 (Missa 46) unser erstes

Gartenfest

verbunden mit Tanz, Floßschießen, und vielen anderen Überraschungen statt — Gäste willkommen.

N. B. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest dorthin im Vereinslokal stattfinden. 1482



Christlicher Commisverein z. g. U.

Am Mittwoch, den 30. Mai, 9 Uhr abends im Lokale des Männergefängnis Petrikauer Straße 243

großes Frühlingsfest

mit sehr reichhaltigem, gediegenem Programm. Auftreten der **Gesangsabteilung des Vereins** unter gütiger Mitwirkung des Orchesters des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, verstärkt durch Mitglieder des Lodzer Symphonie-Orchesters. Leitung der Gesangsauführungen Herr Musikdirektor **Birnbacher Lang**, zur Aufführung gelangen: Vorträge des Damenchores. (3 Lieder,) ferner „Am Wörther See“ von Koschath (gemischter Chor) und „Zigeunerleben“ von Schumann. (Gesang und Tänze im Kostüm) ferner „Die Mädchen mit den roten Parapluie“ (Tanz) Sämtliche Tänze arrangiert von Herrn Ballettmeister **Majewski**. Nach Schluß des Programms **Tanz**.

Den Festteilnehmern stehen der große und kleine Saal, sowie der Garten des Männergefängnis zur Verfügung. Eintritt nur für Mitglieder und ihre Familie, sowie für durch Mitglieder eingeführte Gäste. 1551

Die Verwaltung.

Im Mädchengymnasium

M. Schnelke

Evangelische 9.

werden Anmeldungen täglich von 11—2 Uhr entgegen genommen

Die geehrten Eltern werden aufmerksam gemacht, daß auf Verfügung des Kuratoriums die Aufnahmeprüfungen nur vor den Ferien stattfinden sollen und zwar am 23. Juni. 1524

Deutsche Realschule

in Fiehe (Wien) früher Ostau b. Fiehe.

Die Direktion obiger Schule erteilt in den unten angegebenen Tagen Auskunft in Schul- und Pensionsangelegenheiten Senatskassastr. Nr. 27, Lodz, im Comptoir der Firma Julius Müller und werden daselbst Neuanmeldungen entgegen genommen.

Dr. Wien, Voiges.

Sonntags: von 3 Uhr bis 5 Uhr nachm.
Montag: von 9 Uhr bis 12 Uhr vormittags.
Dienstag: von 9 Uhr bis 12 Uhr vorm. und von 3 bis 5 Uhr nachmittags. 1545

Oregersches Lyzeum und Oberlyzeum

Bydgosz, Petersona 1.

nimm, für das kommende Schuljahr täglich von 12—1 Uhr auch schriftliche Neuanmeldungen von auswärtigen Schülerinnen entgegen. Mit der Anstalt verbunden **eigenes Alumnat**, für das zur selben Zeit Neuanmeldungen angenommen werden. Bei guter Verpflegung, Beaufsichtigung der Schularbeiten durch eine Lehrerin der Anstalt und mäßigen Preisen wird hier den Schülerinnen das Elternhaus ersetzt. Schriftliche Anfragen u. Anmeldungen bei

Direktor Dr. Tige

1549

Bydgosz, Petersona 1.

Hollenstein f. Zahn- u. Mundkrankheiten

145 Petrikauer Strasse

v. Zahnarzt H. Pruss 145

Plombieren, schmerzlos, künstlich. Zähne.

Preise laut Taxe. 1527

Ein im Druckerfach erfahrener

kaufmännlicher Leiter

wird für einen größeren Verlag gesucht. Angebote mit der Aufschrift „Verlagsleiter“ an Teichmann & Mauch, Lodz, Petrikauer 240.

Vertreter

zur Herstellung von Steinholzfußböden

(Erfah. für Linoleum)

gefragt von Wegner, Danzig-Langfuhr, Eschenweg Nr. 12. 1512

Ratenzahlung! „EKONOMIA“ Ratenzahlung! Geyers Ring 56.

Sämtliche Herren- und Damen-Garderobe, Wäsche, Schuhe, Schnittwaren, Watte- und Biquet-Decken, Servietten u. s. w. Aufträge werden nach den neuesten Modellen ausgeführt. 972

Sonntags, den 26. Mai

findet im Saale des Männergefängnis, Petrikauer 243, ein

Bunter Abend

mit Abwechslungsreichem Programm

zu Gunsten der unbemittelten Schülerinnen des Gymnasiums von M. Schnelke

statt. Nach den Vorträgen gemütliches Beisammensitzen bei reichhaltigem Buffet u. guter Musik. Beginn 6 Uhr abends.

Eintrittskarten sind in der Schulkasse, Evangelische 9, täglich von 4—6 und am Festabend an der Kasse zu haben. 1540

Lodzer Männergesangsverein.

Am 2. Pfingstfeiertag, den 21. Mai, findet ein

Kaffeebränzchen

statt, zu welchem alle Mitglieder mit ihren w. Familien eingeladen werden. Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen. 1512

Der Vorstand.

Saal der Philharmonie

Abends 8 Uhr.

Deuts. d. 20. Mai l. J., um 4 nachm.

Nachmittags-Konzert

Sascha Helman

Im Programm: Bach: Chromatische Fantasia. Scarlatti-Tanz: Capriccio. Chopin: Etude H-moll (in D-dur) und F-moll, Mazurka F-moll, Präludium F-moll. Liszt: Symphonische Poeme: T. 1. Thema Marie. — Karten an der Kasse der Philharmonie ab 10—1 u. 3—7. 1548

Sein

Gehilfe des Buchhalters und Korrespondenten

für deutsche und polnische Korrespondenz von einem größeren Expeditionsbureau zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter „B. 2“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 1516

Wichtig für Alle!

Sie sparen wenn Sie rechtzeitig für jede Saison kaufen gegen **RATENZAHLUNG** oder bar bei der Firma

WYGODA, Petrikauer 238.

Bequem.

Die neuesten Façons in Damen-, Herren- und Kinder-garderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Giltalen beliehen wir nicht). 1407